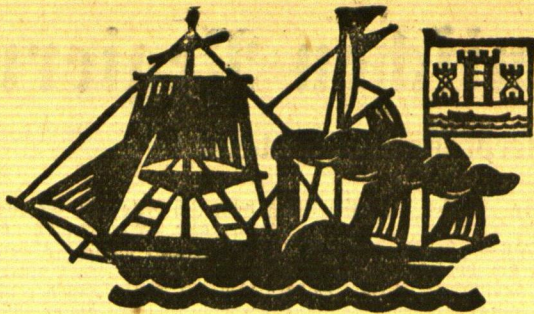


Einzelnummer 30 Cent

Ersteinstufige nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanfragen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Lit. monatlich, 15.30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht geschlossene Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angaben für den Raum der mm-Spaltstelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Zuschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Eingehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 210

Memel, Sonnabend, den 7. September 1935

87. Jahrgang

Die Memelländische Einheitsliste

Es gab eine Zeit in unserer Heimat, da erhob die Zwietracht ihr böses Haupt, und die Selbstzerfleischung trieb ihr graufiges Spiel. Als wenn man an der Selbstvernichtung die größte Freude hätte, so tobte der Bruderkampf. Und der lachende Dritte stand händereißend dabei, schürte das Feuer und triumphierte...

Das war kein böser Traum, der mit einem befreiten Erwachen endet, das war tragische Wirklichkeit. Die leibliche Not war groß, die seelische aber wurde fast unerträglich.

Aber keine Not, die nicht auch Segen bringt. Mit den schweren Schicksalsschlägen, die dieser Bruderkampf zur Folge hatte, kehrte auch die Selbstbesinnung wieder ein. Sie führte zu der Erkenntnis, daß wir uns nicht als Angehörige dieser oder jener Partei fühlen dürfen, sondern daß wir vor allem Glieder einer Schicksalsgemeinschaft sind. Wir sahen, daß das Dasein des Einzelnen auf das Schwerkste betroffen wird, wenn diese Gemeinschaft zu leiden hat. Wir wissen heute, daß wir alle auf demselben Schiff fahren und daß wir uns nicht einer gegen den anderen erheben dürfen, soll unser Schiff nicht zerschellen.

Weil wir nun alle erfahren haben, daß nichts schädlicher ist als gegenseitiger Kampf und Zersplitterung und daß nichts dringender nottut, als Einigkeit und Einheit, deshalb auch konnte man von dem Augenblick an, als die Wahlen zum Landtag ausgeschrieben wurden, überall in den Kreisen der Wähler den Wunsch nach Aufstellung einer Einheitsliste hören. Sie sollte, so wurde immer wieder verlangt, alle Stände, Berufe und Schichten umfassen. Denn jeder spürte, daß die Fragen der Berufe und Stände, so wichtig sie auch sind, abhängen von der großen Frage der Autonomie.

Alles trat zurück hinter der Schicksalsfrage, vor der wir uns heute stärker als jemals gestellt sehen. Vor der Frage, ob wir kapitulieren sollen vor der Auffassung, daß die Autonomie nur ein Übergangszustand ist und daß wir uns mit unserer memelländischen Eigenart allmählich selbst aufgeben sollen, oder ob wir weiter kämpfen sollen für unsere Überzeugung, daß die Autonomie die über-

lieferten Rechte und die überlieferte Kultur der Memelländer zu erhalten hat. So zu erhalten, wie es von jeher die Mehrheit der memelländischen Bevölkerung als loyale Bürger des litauischen Staates will.

Die Einstellung zur Autonomie ist das, was jetzt alle Anhänger der Einheitsliste verbindet. So wie es in dem Aufruf gesagt worden ist, sehen sie in der Autonomie nicht einen Übergang zur allmählichen Aufgabe unserer Eigenart, sondern die starke Garantie unserer überlieferten Rechte und überlieferten Kultur nach dem Willen

unserer Mehrheit. Das ist, und das kann nicht oft und stark genug betont werden, der Sinn und der oberste Gedanke der Memelländischen Einheitsliste.

Es spielt dabei keine Rolle, ob einer von uns deutscher oder litauischer Abstammung ist. Das ist auch eine Frage, die bei dem engen Zusammenleben, das nun schon Jahrhunderte dauert, oftmals garnicht beantwortet werden kann. Es ist jetzt auch gleichgültig, ob einer sein Brot hinter dem Pfluge verdient oder hinter den Maschinen der Fabriken, ob hinter dem Schreibtisch oder dem

Vadentisch, ob mit der Hand oder mit dem Kopf. Die oberste Frage, die Frage, der sich alle unterzuordnen haben, ist die: wie steht du zur Autonomie, wie steht du zum Schicksal unserer memelländischen Heimat?

Durch all die Jahre hindurch, in denen bei uns von Autonomie die Rede ist, fiel die Antwort der erdrückenden Mehrheit unseres Gebietes immer eindeutig genug aus: die Autonomie ist geschaffen worden, um unsere überlieferten Rechte und unsere überlieferte Kultur zu erhalten. Und nur klein war die Anzahl derer, die dem Erhalten das Men-

dern gegenüberstellten. Dieser Wille zur Erhaltung der Autonomie trägt in sich keinen Gedanken gegen den litauischen Staat und die Rechte seiner Souveränität. Es ist deshalb eine Selbstverständlichkeit, und sie wird hier nur hervorgehoben angesichts der fortgesetzten böswilligen Unterstellungen, daß die Memelländische Einheitsliste diesen Kampf für die unveränderte Erhaltung der Autonomie nur im Rahmen der Grenzen führen wird, welche die Eigenschaft als loyale Bürger des litauischen Staates uns allen zieht. Den Einsatz für unsere Autonomie als etwas Staatsfeindliches zu verdächtigen, war von jeher der liebste Trick unserer Gegner.

Mit ihren demagogischen Kniffen verfolgen unsere politischen Gegner nur den Zweck, die erreichte Einigkeit zu zerstören, um an der Zwietracht ihr Süppchen zu kochen. Trenne, um zu siegen, das ist ihre Losung. Aber alle diese krampfhaften Versuche werden scheitern. Es gibt keine Liste der einzelnen Parteien mehr. Die Parteien, die seinerzeit geschlossen worden sind, haben damit zu existieren aufgehört und konnten schon deshalb keine Listen aufstellen. Aber auch die Parteien, die noch bestehen, bilden keine besonderen Wahlvorschläge. Es gibt keine Liste der Volkspartei oder der Arbeiterpartei oder der Sozialdemokratischen Partei mehr. Es gibt nur eine Memelländische Einheitsliste, und damit ist der Wunsch, der immer wieder zu hören war, in Erfüllung gegangen.

Diese Einheitsliste wird siegen, komme, was da wolle. Nichts und niemand kann die Zuversicht darin erschüttern.

Landtagswähler!

Seht die Wählerlisten ein und überzeugt Euch, ob Eure Namen in den Wählerlisten verzeichnet sind.

Die Listen liegen in der Stadt Memel im Magistratsgebäude, Zimmer 52, in den Landkreisen bei den Gemeindevorstehern aus.

Wähler, die in den Wählerlisten nicht eingetragen sind, müssen **Einspruch** bis spätestens 10. September d. Js. bei den Gemeindevorstehern, in Memel beim Magistrat, Zimmer 52, erheben. Jeder Wähler hat das Recht, Einspruch zu erheben, d. h. dem Gemeindevorsteher, in Memel dem Magistrat, schriftlich oder mündlich mitzuteilen, daß jemand in die Wählerliste nicht eingetragen oder aber zu Unrecht eingetragen worden ist.

Wer in die Wählerliste nicht eingetragen ist oder bis 10. September d. Js. nicht nachgetragen wird, **darf nicht wählen.**

Keine Stimme darf aber der Memelländischen Einheitsliste verloren gehen.

Memelländer!

Du mußt am 29. September zur Wahl gehen! Du mußt Deine Stimme nur den Kandidaten der Memelländischen Einheitsliste geben!

Umbildung der litauischen Regierung

Erklärungen des Ministerpräsidenten Tubelis

Kaunas, 6. September. (Ela).

Am 6. September hat Ministerpräsident Herr Juozas Tubelis dem Staatspräsidenten das Rücktrittsgesuch des Ministerkabinetts überreicht. Der Herr Staatspräsident hat den Rücktritt des Kabinetts angenommen und den bisherigen Ministerpräsidenten Juozas Tubelis beauftragt, das neue Kabinett zu bilden. Am demselben Tage hat Herr Tubelis dem Herrn Präsidenten der Republik das neue Ministerkabinett in nachstehender Zusammensetzung zur Bestätigung vorgeschlagen:

Herr Juozas Tubelis, Ministerpräsident und Finanzminister.

Herr Stasys Silingas, Justizminister.

Herr Stasys Lozoraitis, Außenminister.

Generalleutnant Julius Capliškis, Innenminister.

General Petras Sniuksta, Landesfiskusminister.

Herr Stasys Butvilkis, Landwirtschaftsminister.

Professor Juozas Tikonas, Bildungsminister.

Ingenieur Jotabas Stanisauskas, Verkehrsminister.

Ingenieur Konstantinas Sakenis, Staatskontrollleur.

Durch Akt vom heutigen Tage hat der Herr Präsident der Republik das Ministerkabinett in dieser Zusammenfassung bestätigt.

Kaunas, 6. September. (Ela).

Ministerpräsident Herr Juozas Tubelis empfing einen Mitarbeiter der „Ela“ und erklärte ihm über die Umbildung des Ministerkabinetts folgendes:

Der Gedanke auf Umbildung des Ministerkabinetts ist bereits in diesem Frühjahr aufgetreten. Deshalb kommt diese Umbildung nicht unerwartet. Es ist ein Irrtum, wenn jemand sagen sollte, daß dies eine Folge der bedauerlichen Vorfälle der letzten Tage ist.

Wird das neu umgebildete Kabinett in der Innen- und Außenpolitik die bisherige Linie beibehalten oder wird es sie ändern?

Da dieselbe Führung geblieben ist, wird sich auch ihre Linie nicht ändern. Die Richtung muß eine litauische sein, ohne fremden Einfluß. In Verfolg dieser Richtung wird auch weiterhin ein einigiges, widerstandsfähiges Volk weitergeführt, gesammelt und gefördert werden, und seine Wirtschaft wird unter Bedingungen, die dieser Zeit entsprechen, geregelt werden. Dies Kabinett wird besonders bemüht sein, damit endlich die Grundgesetze des Landes endgültig geregelt und durchgeführt und ein Gesetz zur Wahl der Volksvertretung vorbereitet werde.

Was könnte der Herr Präsident über die Angelegenheiten der Randvölker sagen?

Es würde darüber viel zu sagen sein, es müßte dann aber eine zu lange Rede werden. Augenblicklich kann ich nur erklären, daß verschiedene im Namen der Bauern geschriebene Blättchen nicht von Bauern ausgegangen sind, denn in den Wünschen der Bauern liegen nicht wenig gesunde Hoffnungen, die man durchführen kann und muß. Die Regierung wird ernstlich um die Angelegenheiten der Randbevölkerung bemüht sein.

Welcher Ansicht sind Sie, Herr Minister über den Lit?

Darüber bin ich derselben Ansicht, wie ich stets gewesen bin. Die Stabilität des Geldes ist auch gleichzeitig die Stabilität unserer gesamten Wirtschaft. Deshalb muß auch der Wert des Lit stabil bleiben.

Außenminister Lozoraitis nach Genf gefahren

Kaunas, 6. September. (Ela).

Gestern um 18.10 Uhr ist Außenminister Lozoraitis aus Kaunas nach Genf gefahren. Zusammen mit dem Minister fuhr auch sein persönlicher Sekretär Bačkis. Bei der Abfahrt des Ministers waren auf dem Bahnhof anwesend: die Gattin Lozoraitis' mit Kindern, der sowjetrussische Gesandte Karakis, der estländische Gesandte Lepit, der lettlandische Botschafter Sieverts, der Geschäftsführer des Ministerkabinetts Masalauskis, Professor Petkevicius und höhere Beamte des Außenministeriums.

Der französische Gesandte überreicht sein Beglaubigungsschreiben

Kaunas, 4. September. (Ela).

Der neuernannte außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister Frankreichs für Litauen Herr G. G. Ch. Dulon hielt bei Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben dem Präsidenten der Republik Litauens Smetona am 4. September um 12 Uhr mittags folgende Rede:

Herr Präsident,

Bei Uebergabe der Schreiben, durch die der Herr Präsident der Republik mich zum außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister der Republik Frankreich ernannt hat, in Ihre Hände, fühle ich lebhaft die Ehre, die mir durch die Vertretung meines Landes bei Ew. Exzellenz und der Regierung der Republik Litauen zuteil geworden ist.

Seit der Zeit, als zwischen Litauen und Frankreich diplomatische Beziehungen angebahnt wurden, hat die heraldische Freundschaft nicht aufgehört, die beiden Nationen zu verbinden, die dasselbe Ideal des Friedens in der Sicherheit, der Achtung und der Arbeit belebt und die zur Durchführung dieser Freundschaft die größten Anstrengungen machen. Damit diese Arbeit gut vonstatten gehe, ist es notwendig, daß sich beide Regierungen in ihren Meinungen auf eine moralische Kraft stützen und daß sie selbst gleichzeitig die arbeitsamen Anstrengungen machen, um die Menschen zu beruhigen und zu überzeugen, daß die Zivilisation nur bei harmonischer Zusammenarbeit der Völker Fortschritte machen kann.

Die litauische und die französische Nation, welche dieselbe Anhänglichkeit an die hohen und menschlichen Ideale elementar zueinander zieht, beide fühlen den großen Wunsch, einander besser kennen-zulernen und zu verstehen.

Ich werde deshalb alle möglichen Anstrengungen machen, um die beiderseitige intellektuelle Tätigkeit auf allen Gebieten zu erleichtern und auszubauen, und ich werde dies in der Ueberzeugung tun, daß eine solche Zusammenarbeit in Zukunft die litauisch-französische Freundschaft noch erfolgreicher und verbundener machen wird.

Sie, Herr Präsident, können überzeugt sein, daß ich mich bemühen werde, die zwischen Litauen und Frankreich bestehenden Beziehungen, die voll des Vertrauens sind, nicht nur zu erhalten, sondern auch noch auszubauen.

Diese angenehme Pflicht, die ich zu erfüllen habe, wird mir leicht sein, wenn Ew. Exzellenz und die Regierung der Republik Litauen mir wohlwollende Unterstützung und geschätzte Zusammenarbeit, die notwendig ist und die auch meinem geehrten Vorgänger zuteil geworden, um seine Mission erfolgreich durchzuführen, gewähren werden.

Herr Präsident! Ich möchte noch besonders auf das Interesse und die Sympathie hinweisen, mit der mein Land die Anstrengungen verfolgt, welche Litauen zwecks Erhaltung seiner Unabhängigkeit macht, um die nationale Arbeit auszubauen und seine materiellen und moralischen Güter zu vergrößern. Zum Schluß gestatte ich mir, Ew. Exzellenz die herzlichsten Wünsche auszusprechen, die die Regierung der Republik und das französische Volk der Hohen der Republik Litauens und ihrem Wohle entgegenbringen.

Der Präsident der Republik Litauen, Herr A. Smetona, erwiderte mit folgender Rede:

Herr Minister,

Ich habe die Ehre, aus den Händen Ew. Exzellenz die Schreiben entgegenzunehmen, mit denen der Herr Präsident der Republik Frankreich Sie bei mir als außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister akkreditiert, und ich freue mich, von Ew. Exzellenz zu hören, daß diese hohe Ernennung Sie befriedigt.

Ich freue mich besonders auch darüber, von Ew. Exzellenz den Standpunkt gehört zu haben, daß Sie die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern, die voll von Vertrauen sind, nicht nur erhalten, sondern auch weiter ausbauen wollen, die Beziehungen, welche bei Beginn der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Litauen begannen, und, wie Ew. Exzellenz richtig bemerkt haben, nicht aufgehört haben, die heraldische Freundschaft zwischen unseren beiden Staaten, die dasselbe Ideal der menschlichen Arbeit und des Friedens bezieht, zu verbinden.

Ich bin daher, weil ich von dem Guten, das aus einer harmonischen Zusammenarbeit der Staaten entsteht, fest überzeugt bin, sehr glücklich, daß Ew. Exzellenz bemüht sein wollen, die intellektuelle Zusammenarbeit, welche die Aufgabe hat, das gute beiderseitige Verständnis, welches glücklicherweise zwischen unseren beiden Ländern besteht, zu erleichtern und zu erweitern.

Ich bin außerordentlich dankbar für die Worte der Sympathie, die Ew. Exzellenz in Bezug auf mein Land ausgesprochen haben, und ich will bei dieser Gelegenheit Ew. Exzellenz dieselben hohen Gefühle der Achtung und Freundschaft ausprechen, die ich, meine Regierung und das litauische Volk für die ehrenhafte französische Nation, welche eine zuverlässige Schutzherrin großer humaner Prinzipien ist und die Litauen ihre vollste Anhänglichkeit gezeigt hat, hegen.

Ich bitte Ew. Exzellenz überzeugt zu sein, daß ich und die Regierung der Republik Litauen bei Erfüllung Ihrer ehrenhaften Mission in der Vertretung Frankreichs in Litauen gerne unsere Hilfe, Unterstützung und Mitarbeit in der Annäherung unserer beiden Staaten gewähren werden.

Der Gesandte Schwedens teilt Staatspräsidenten

Kaunas, 4. September. (Ela).

Der neuernannte außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister Schwedens für Litauen Herr Johanson hat am 4. September um 1 Uhr mittags bei Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben dem Präsidenten der Republik Litauen, Herrn A. Smetona, die nachstehende Rede gehalten:

Herr Präsident,

Ich habe die Ehre, Ew. Exzellenz die Schreiben zu übergeben, durch die E. Majestät, der König von Schweden, mein hoher Souverän, mich bei Ew. Exzellenz als außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister akkreditiert.

Als mir die hohe Mission übertragen wurde, hat E. Majestät mich beauftragt, Ew. Exzellenz die Gefühle seiner Freundschaft und der großen Achtung auszusprechen. Gestatten mir, Ew. Exzellenz, ebenfalls die herzlichsten Glück- und Segenswünsche E. Majestät auch für das litauische Volk auszusprechen.

Seit der Zeit, als Litauen innerhalb der unabhängigen Staaten erkand, hat das schwedische Volk mit großem Interesse die Fortschritte, die von Litauen auf allen Gebieten der Wirtschaft und des Lebens gemacht werden, verfolgt. Dieses Interesse erwacht nicht allein aus der Tatsache, daß Litauen unser Nachbarstaat ist, sondern auch aus der Tiefe der Gefühle der Sympathie, die Schweden für Litauen hegt. Ebenso ist es mir außerordentlich angenehm, festzustellen, daß die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern stets von größter Herzlichkeit getragen wurden. Innerhalb dieser Beziehungen wurden in den letzten Jahren kulturelle und wirtschaftliche Bande, die von außerordentlich großer Bedeutung sind, angeknüpft, und es ist selbstverständlich, daß beide Staaten sich bemühen, diese Beziehungen noch weiter auszubauen und zu befestigen.

Ich persönlich bin erfreut, dank der Ernennung durch E. Majestät, den König, bei dieser Arbeit mitwirken und auf diese Weise den gemeinsamen Interessen unserer beiden Länder dienen zu können.

nen. Ich bitte Ew. Exzellenz, überzeugt zu sein, daß ich alle Bemühungen darauf richten werde, um dieses Ziel durchzuführen. Ebenso erlaube ich mir, die Hoffnung auszusprechen, daß Ew. Exzellenz und die Regierung der Republik Litauens mir zur Durchführung dieser Mission wohlwollende und starke Unterstützung gewähren werden.

Der Präsident der Republik Litauens, Herr A. Smetona, erwiderte mit folgender Rede:

Herr Minister,

Ich habe die Ehre, aus den Händen Ew. Exzellenz die Schreiben entgegenzunehmen, mit denen E. Majestät, der König, Ihr hoher Souverän, gerührt hat, Sie bei mir als außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister zu akkreditieren.

Ich bin E. Majestät besonders dankbar für die wohlwollenden Gefühle für mich und für die Wünsche für die litauische Nation, die er durch

Wer aus den Wählerlisten zu streichen und in die Wählerlisten einzutragen ist

In Nr. 98 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ veröffentlicht der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission, W. Gailius, die folgende „Erläuterung und Anweisung betr. die Aufstellung der Wählerlisten (Nachtragslisten) zu den Landtagswahlen“:

Die Wahlkreis-Kommission hat Veranlassung, im Interesse einer ordnungsmäßigen und einheitlichen Aufstellung der Wähler- und Nachtragslisten ergänzend noch folgendes zu erläutern und anzuweisen: Nach § 25 des Wahlgesetzes sind in die Wählerlisten der Gemeinde (des Gutes) bzw. der Stadt alle Personen einzutragen, die a) wahlberechtigt (Wahlgesetz §§ 2, 4, 6) und b) ortsanfässig sind.

Demgemäß sind:

a) aus den Wählerlisten zu streichen

1. die nicht litauische Staatsangehörige sind (Wahlgesetz § 2),
2. die nicht die Eigenschaft eines bürgerlichen Einwohners des Memelgebiets (b. h. einen memelländischen Paß) besitzen (Wahlgesetz § 2),
3. die am Wahltag jünger als 24 Jahre sind (Wahlgesetz § 2),
4. denen durch das Gericht die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt oder geschmälert sind (Wahlgesetz § 4 Ziff. 1),
5. die vom Gericht wegen eines ehrenrührigen Vergehens bestraft sind, sofern (am Wahltag) nach der Strafverurteilung noch nicht 3 Jahre vergangen sind (Wahlgesetz § 4 Ziff. 2).

Anmerkung: Die Strafregister befinden sich bei den Amtsvorstehern, wo sie im Bedarfsfälle von den Vorsitzenden der Wahlkreis-Kommissionen eingesehen werden können.

6. die gemäß Gerichtsbeschluss unter Vormundschaft stehen (Wahlgesetz § 4 Ziff. 3),
7. denen gemäß § 10^a der Sonderbestimmungen betr. den Staatschutz die Rechte abgesprochen sind (Wahlgesetz § 4 Ziff. 4).

In letzterer Gruppe von Personen gehören nur diejenigen, denen der Kriegskommandant das aktive und passive Wahlrecht aberkannt hat. Ein Verzeichnis dieser Personen ist den Vorsitzenden der Wahlkreis-Kommissionen zugeleitet.

Danach haben die Vorsitzenden die Wählerlisten ihrer Bezirke zu überprüfen. Die anderen Mitglieder der im Wahlgesetz § 5^a und in den Sonderbestimmungen § 10^a ff. erwähnten Organisationen, sofern ihnen nicht vom Kriegskommandanten die Rechte aberkannt sind, besitzen das Recht zu wählen und sind in die Wählerlisten einzutragen. Soweit das nicht geschehen ist, sind solche Personen in den Nachtrag I zu den Wählerlisten einzutragen (vorausgesetzt, daß sie im übrigen wahlberechtigt sind).

b) In die Wählerlisten sind sämtliche wahlberechtigten ortsanfässigen Personen einzutragen.

Unter „ortsanfässigen Personen“ sind Personen zu verstehen, die am Orte ihren tatsächlichen Wohnsitz haben, auch dann, wenn sie beim Einwohnermeldeamt nicht gemeldet sind. Solche Personen sind von der Gemeinde- (Stadt-) Verwaltung in die Wählerlisten einzutragen, vorausgesetzt, daß der Vernaltung das Vorhandensein solcher Einwohner bekannt ist oder bekannt wird (z. B. aus einem Einspruch wegen unrichtiger Aufstellung der Wählerlisten).

Wo die Eintragung solcher Personen in die Wählerlisten unterbleiben ist, ist sie durch Eintragung in den Nachtrag I zu den Wählerlisten nachzuholen, sofern die betreffenden Personen im übrigen wahlberechtigt sind.

Andererseits sind aus den Wählerlisten diejenigen Personen zu streichen, die im Einwohneramt wohl noch gemeldet sind, jedoch nicht mehr tatsächlich am Orte ihren Wohnsitz haben. Vorübergehende Abwesenheit (zu Besuch, Erholungs-, Studienzwecken u. dergl.) beseitigt nicht den Wohnsitz am Orte. Daher sind vom Orte vorübergehend abwesende, wahlberechtigte Ortsanwohner in die Wählerlisten einzutragen (gegebenenfalls in den Nachtrag I).

In den Nachtrag I zu den Wählerlisten sind auch diejenigen Personen einzutragen, die die Eigenschaft als Einwohner des Memelgebiets (Paß) nach der Aufstellung der Wählerlisten (30. August) erwerben. Die Landratsämter haben den Gemeinde-

Ew. Exzellenz zu übermitteln geruht, als er Sie mit der hohen Mission, Schweden in Litauen zu vertreten, beauftragte.

Ich beile mich, die Gelegenheit zu benutzen, um meine großen Sympathien für E. Majestät, dem König von Schweden, erneut zum Ausdruck zu bringen, und meine hohe Achtung und die herzlichsten Wünsche zum Glück und zum Wohle der geehrten schwedischen Nation auszusprechen.

Die jahrhundertelangen Beziehungen, die Litauen zu Schweden unterhalten hat, sind bei der Wiedergeburt des litauischen Staates dauernd geworden, und was ich mit besonders großer Freude konstatiere, sie sind sehr eng verbunden und freundschaftlich.

Zwischen Litauen und dem schönen schwedischen Land sind tatsächlich die verschiedensten kulturellen Bande und wichtige wirtschaftliche Beziehungen, zu größerem Nutzen beider Staaten, angeknüpft worden.

Die Bemühungen Ew. Exzellenz, diese Beziehungen durch heraldische Freundschaft noch weiter auszubauen und zu befestigen, ruft in mir große Verehrung hervor.

Ich bitte Ew. Exzellenz, versichert zu sein, daß Sie bei Erledigung dieser großen und ehrenvollen Arbeit meines vollen Vertrauens und der dauernden Unterstützung, Hilfe und Mitarbeit meiner Regierung versichert sein können.

(Guts-) Vorstehern mitzuteilen, an welche Personen ihrer Gemeinde Pässe in diesem Jahre erteilt worden sind, und sie über die Aufstellung von Pässen auf dem laufenden zu halten.

Nach dem 10. September (b. i. nach Ablauf der Einspruchsfrist gegen die Wählerlisten) die Eigenschaft als Einwohner des Memelgebiets erwirbt, wird nicht mehr in die Wählerlisten eingetragen, kann aber sein Wahlrecht ausüben, wenn er sich von der Gemeinde- (Guts-) bzw. Stadtvormaltung eine Bescheinigung gemäß § 34 des Wahlgesetzes verschafft. Solche Bescheinigungen haben die Verwaltungen den Personen auszustellen, die den Nachweis erbringen, daß sie nicht aus eigenem Verschulden die Frist zur Einreichung des Antrages oder Einspruches veräußert haben. (Das wird überall da der Fall sein, wo der Antrag auf Erteilung eines Passes bis zum 10. September gestellt, der Paß jedoch später ausgestellt sein wird.) Derartige Bescheinigungen müssen vom Vorsitzenden der Wahlkreis-Kommission bestätigt sein (Wahlgesetz § 34). In diesem einzigen Ausnahmefall ist die Ausübung der Wahl ohne vorhergehende Eintragung in die Wählerlisten gesetzlich gestattet.

Im übrigen dürfen nur solche Personen zur Wahl zugelassen werden, die in die Wählerlisten eingetragen sind. Die Eintragung in die Wählerlisten erzeugt jedoch an sich noch nicht das Wahlrecht. Die Wählerlisten sind nur ein Hilfsmittel zur Durchführung der Wahlen. Die Wahl dürfen nur solche in die Wählerlisten eingetragene Personen ausüben, die tatsächlich wahlberechtigt sind, b. h. den Bestimmungen des Wahlgesetzes (§§ 2, 4, 6) entsprechen. Daher werden die Wahlkreis-Kommissionen bei der Entgegennahme der Stimmen am Wahltag in Zweifelsfällen das Recht und die Pflicht haben, die Wahlberechtigung der zur Wahl erschienenen Personen im einzelnen nachzuprüfen und unrichtmäßig in die Wählerlisten eingetragene Personen nicht zur Wahl zuzulassen. Ueber die Durchführung einer zweckentsprechenden Kontrolle am Wahltag werden noch Anweisungen ergehen.

Die berechtigten Wählerlisten und die Nachtragslisten I sind ab 13. September nach vorheriger Bekanntmachung durch die Gemeinde- (Guts-) Vorstände bzw. den Magistrat Memel öffentlich auszuliegen. Das hat auch dann zu geschehen, wenn keine Veränderungen in den Wählerlisten und keine Eintragungen in die Nachtragslisten vorgenommen worden sind.

Sämtliche Streichungen sind von den Gemeinde- (Guts-) Vorständen bzw. vom Magistrat Memel in den Wählerlisten in der Spalte „Bemerkungen“ kurz zu begründen.

Die Gemeinde- (Guts-) Vorstände und der Magistrat der Stadt Memel haben den aus den Wählerlisten gestrichenen Personen innerhalb drei Tagen von der Streichung Mitteilung zu machen (Wahlgesetz § 29). Die gleiche Mitteilung hat an die Wahlkreis-Kommission zu geschehen, an die auch sämtliche eingetragenen Beschwerden (Einsprüche) gemäß § 30 des Wahlgesetzes weiterzuleiten sind. Letzteres hat bis zum 14. September zu geschehen.

Der Bau der Spiritbrennerei in Heydekrug endgültig beschlossen

Memel, 6. September.

Die „Ela“ meldet:

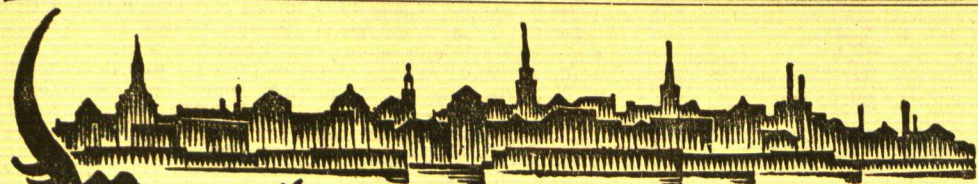
Die Gründer der Spiritbrennerei in Heydekrug haben dieser Tage in einer Versammlung die Aussprache über die Frage der Gründung einer Spiritbrennerei in Heydekrug endgültig beendet. Das Aktienkapital der Brennerei ist auf 50 000 Lit erhöht worden. Die staatlichen Sparfassen gewährt der Gesellschaft eine Anleihe in Höhe von 100 000 Lit. Es ist beschlossen worden, mit dem Bau der Brennerei und den anderen vorbereitenden Arbeiten sofort zu beginnen, damit die Brennerei noch in diesem Jahre ihre Arbeit aufnehmen und die diesjährige Kartoffelernte vermehren könnte.

Der Eintritt in das Handelsinstitut

Memel, 6. September.

Die „Ela“ meldet:

Da viele Anfragen vorliegen, ob es noch möglich ist, in das Handelsinstitut einzutreten, wird mitgeteilt, daß die Frist zur Annahme von Anmeldungen zum Eintritt in das Institut bis zum 15. September verlängert worden ist. Gesuche mit Dokumenten sind an den Rektor des Handelsinstituts in Memel zu richten.



Memel, 6. September
Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Wolkenbruch über Memel

Windstärke 6-7

Donnerstag abend ging über Memel ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der auch nach über, von kleineren Unterbrechungen abgesehen, mit unverminderter Stärke anhielt. Begleitet wurde der Guss am Abend von einzelnen Gewitterschlägen. Mit dem starken Regen erhob sich gleichzeitig ein steifer Nordwestwind der zeitweise eine Stärke von 6-7 erreichte. Ob irgend welche Schäden durch das Unwetter entstanden sind, ist bisher nicht bekannt geworden. Nur die Feuerwehr wurde nachts alarmiert, da der Sturm zwei Feuermelderleitungen in der Seefrache zusammengeschlagen hatte. Dadurch war Kurzschluss entstanden und der Feuermelder an den Tankanlagen in Tätigkeit gesetzt worden. Die Wehr rückte in aller Eile aus, da Feuer ausbruch in den Tankanlagen befürchtet wurde. Glücklicherweise konnte die Mannschaft der Feuerwehr beim Eintreffen an Tankanlagen feststellen, daß der Sturm der Feuerwehr einen Streich gespielt hatte. Die Feuermelderleitungen wurden in kurzer Zeit wieder in Ordnung gebracht. Im übrigen wurde die Feuerwehr nachts nicht alarmiert, obwohl einige Straßen zeitweise durch den starken Regen überflutet waren. Die Unterbrechungen bei den Regenschauern waren immer so groß, daß bis zum neuen Guss sich das Wasser wieder verzogen hatte. Heute morgen hatte sich das Wetter wieder aufgeklärt und auch der Wind hatte bedeutend nachgelassen.

Die Motorschiffe „Thermopylae“ und „Basaland“ ausgelaufen

Das etwa 10 500 Ladetons große norwegische Motorschiff „Thermopylae“, das am Sonntag nachmittag in den Memeler Hafen einlief, beendete inzwischen die Uebernahme seiner Schnitzholzladung für Durban aus Leichten und ging am Mittwoch nachmittag mit etwa 1300 cbm Bohlen in See. Das Schiff fuhr nach Finnland, um dort die Ladung zu vervollständigen; dann wird noch Oslo zur Ausrüstung angelaufen. Die „Thermopylae“ führte übrigens die Flagge der Königlich Norwegischen Postverwaltung, da das Schiff norwegische Brief- und Paketpost für Südafrika und Australien befördert. Das kleinere schwedische Motorschiff „Basaland“, das aber auch 4700 Ladetons groß ist, wurde im Laufe des gestrigen Donnerstag festferta. Es ist mit einer Teilladung Schnitzholz und Stückgut über Kopenhagen und verschiedene schwedische Häfen nach Jaffa und anderen Mittelmeerhäfen in See gegangen.

Änderung der Bedingungen über den Ankauf von Baconschweinen

Die vorgesehene Befragung gestrichen

Die „Elta“ meldet: Das Landwirtschaftsdepartement hat an die Amtsvorsteher und Bürgermeister das nachstehende Rundschreiben geschickt: Nach Veröffentlichung der Bedingungen über den Ankauf von Baconschweinen in den Monaten Oktober, November und Dezember d. J., und in den Monaten Januar und Februar des nächsten Jahres wurden Klagen laut, daß sich die Landwirte einiger Bezirke vor den festgesetzten Strafen bei

Aus dem Radioprogramm für Sonabend

Kaunas (Welle 1935). 19: Zeit, Wetter. 19:30: Konzert. 20: Vortrag. 20:30: Unterhaltung. 20:40: Vortrag. 21: Konzert. 21:50: Vortrag. 22: Konzert. Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6:05: Frühkonzert. 6:30: Morgenmusik. 8: Morgenkonzert. 8:30: Frauenchor. 9:05: Schulstunde. 12: Mittagskonzert. 13: Frauenchor. 14: Konzert. 15: Konzert. 16: Konzert. 17: Konzert. 18: Konzert. 19: Konzert. 20: Konzert. 21: Konzert. 22: Konzert. 23: Konzert. 24: Konzert. 25: Konzert. 26: Konzert. 27: Konzert. 28: Konzert. 29: Konzert. 30: Konzert. 31: Konzert. 32: Konzert. 33: Konzert. 34: Konzert. 35: Konzert. 36: Konzert. 37: Konzert. 38: Konzert. 39: Konzert. 40: Konzert. 41: Konzert. 42: Konzert. 43: Konzert. 44: Konzert. 45: Konzert. 46: Konzert. 47: Konzert. 48: Konzert. 49: Konzert. 50: Konzert. 51: Konzert. 52: Konzert. 53: Konzert. 54: Konzert. 55: Konzert. 56: Konzert. 57: Konzert. 58: Konzert. 59: Konzert. 60: Konzert. 61: Konzert. 62: Konzert. 63: Konzert. 64: Konzert. 65: Konzert. 66: Konzert. 67: Konzert. 68: Konzert. 69: Konzert. 70: Konzert. 71: Konzert. 72: Konzert. 73: Konzert. 74: Konzert. 75: Konzert. 76: Konzert. 77: Konzert. 78: Konzert. 79: Konzert. 80: Konzert. 81: Konzert. 82: Konzert. 83: Konzert. 84: Konzert. 85: Konzert. 86: Konzert. 87: Konzert. 88: Konzert. 89: Konzert. 90: Konzert. 91: Konzert. 92: Konzert. 93: Konzert. 94: Konzert. 95: Konzert. 96: Konzert. 97: Konzert. 98: Konzert. 99: Konzert. 100: Konzert.

Nichtdurchführung der Verpflichtungen seitens der Landwirte fürchten. Deshalb fürchten sie sich, in Verpflichtungen über die Lieferung von Baconschweinen an die „Elta“ in den genannten Monaten einzugehen. Da der 10. September, an welchem der Termin für die Abgabe der Verpflichtungen abläuft, bevorsteht, und es in der kurzen Zeit nicht mehr möglich wäre, klarzulegen, daß eine Furcht vor Strafe unbegründet ist, und damit die Landwirte mit der Einreichung von Verpflichtungen sich nicht verpäten, hat der Landwirtschaftsminister die Instruktionen über die Regelung zum Ankauf von Baconschweinen abgeändert und die Bestimmungen über die Befragungen gestrichen. Es werden daher bei Nichtdurchführung der Verpflichtungen auf Lieferung von Baconschweinen an die „Elta“ in den Monaten Oktober, November, Dezember, Januar und Februar Strafen von den Landwirten nicht erhoben werden. Diese Abänderung ist getroffen worden in der Annahme, daß die Landwirte ihre Versprechen nach ernstlicher Ueberlegung machen und die angemessenen Schweine auch wirklich liefern werden. Wenn es sich in diesen Monaten zeigen sollte, daß in vielen Fällen die Verpflichtungen nicht durchgeführt würden und daß man den gegebenen Versprechungen nicht glauben kann, dann wird bei der Festsetzung der Bestimmungen über den Ankauf von Baconschweinen für die spätere Zeit, nämlich vom 1. März ab, nach Mitteln und Wegen gesucht werden, damit die Verpflichtungen auch durchgeführt werden.

Die Landwirte oder Gemeindevorsteher können den zweiten Teil im Text der Verpflichtungen, der für die Nichtdurchführung der von den Landwirten gegebenen Versprechungen auf Lieferung einer entsprechenden Anzahl von Schweinen oder bei Lieferung von nicht gutgezeichneten Schweinen eine Strafe von fünf Lit vorsteht, streichen.

Es wird gebeten, die Landwirte über die erwähnten Änderungen der Bestimmungen über den Ankauf von Baconschweinen schnellstens durch die Gemeindevorsteher zu informieren.

Der Geldverkehr im Memelgebiet im zweiten Vierteljahr 1935

In den Mitteilungen des Statistischen Büros des Memelgebiets wird über den Geldverkehr bei den memelländischen Banken und Sparkassen in den Monaten April, Mai und Juni 1935 berichtet. Nach diesen Mitteilungen befinden sich im Memelgebiet vier Sparkassen. In den drei Monaten gingen die Spareinlagen um 462 300 Lit zurück. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Auszahlungen in allen Monaten die Einzahlungen überstiegen. Im Monat April betrugen die Einzahlungen 598 000 Lit, während 1 021 600 Lit ausgezahlt wurden, im Mai wurden 656 200 Lit ein- und 899 100 Lit ausgezahlt und im Juni betrugen die Einzahlungen 652 300 Lit und die Auszahlungen 871 800 Lit. Der Einlagenbestand zeigt in den genannten drei Monaten das folgende Aussehen: April = 13 023 400 Lit, Mai = 12 780 600 Lit und Juni = 12 561 100 Lit. Bei den Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen befinden sich die Einzahlungen ziemlich mit den Auszahlungen. Der Stand der Guthaben betrug im April 3 139 600 Lit, im Mai 3 108 600 Lit und im Juni 2 943 200 Lit. Die Einzahlungen betrugen hier im April 1 835 600 Lit, im Mai 2 124 800 Lit und im Juni 1 439 300 Lit; die Auszahlungen betrugen 1 822 100 Lit, 2 047 200 Lit und 1 582 400 Lit. Die Aktiva der Sparkassen zeigt sich wie folgt zusammen: Wechsel, Schecks usw. im April 1 356 300 Lit, im Mai 1 356 700 Lit und im Juni 1 354 400 Lit, die Debitoren im April 9 755 300 Lit, im Mai 9 284 700 Lit und im Juni 9 185 900 Lit, die Hypotheken im April 10 841 800 Lit, im Mai 11 084 900 Lit, im Juni 11 058 900 Lit. Die Passiva der vier Sparkassen hatte das folgende Aussehen: Einlagen 13 023 400 Lit im April, 12 780 600 Lit im Mai und 12 561 100 Lit im Juni, Kreditoren 5 094 300 Lit im April, 5 232 200 Lit im Mai und 5 191 000 Lit im Juni.

Das Memelgebiet besitzt neun Banken, davon sechs Aktienbanken, zwei Vereinsbanken und eine Privatbank. Die Aktiven dieser Banken betrugen im April: Wechsel, Schecks usw. 6 480 500 Lit, Debitoren 27 221 200 Lit und Hypotheken 268 100 Lit, im Mai: Wechsel, Schecks usw. 6 195 000 Lit, Debitoren 26 732 200 Lit, Hypotheken 268 800 Lit, im Juni: Wechsel, Schecks usw. 6 298 600 Lit, Debitoren 26 529 600 Lit, Hypotheken 250 600 Lit. Die Passiven betrugen im April: Einlagen 16 160 000 Lit und Kreditoren 9 613 800 Lit, im Mai: Einlagen 15 971 000 Lit und Kreditoren 9 648 900 Lit und im Juni Einlagen 15 946 800 Lit und Kreditoren 10 160 600 Lit.

Die Zahl der Wechselproteste war in den drei Monaten ständig im Steigen begriffen. Gingen im April 242 Wechsel zu Protest, so waren es im Mai 329 und im Juni 419. In der gleichen Zeit des Vorjahres stellten sich die Zahlen der Wechselproteste wie folgt: 343, 355 und 383. Die Wertbeträge betrugen im April 1935 157 600 Lit, im Mai 322 200 Lit und im Juni 376 700 Lit, der Durchschnittsbetrag im April 651 Lit, im Mai 979 Lit und im Juni 899 Lit. Im Jahre 1934 betrugen die Durchschnittsbeträge in den drei gleichen Monaten 501,32 Lit, 505,01 Lit und 401,90 Lit.

Die Zahl der Zwangsversteigerungen von beweglichem Vermögen im April betrug 14, im Mai 21 und im Juni 12. Dagegen fanden im Jahre 1934 in den gleichen Monaten 18, 18 und 17 Zwangsversteigerungen von beweglichem Ver-

mögen statt. Die Schuldenhöhe betrug bei den 14 Zwangsversteigerungen des April 5800 Lit und die Höhe des Erlöses 2900 Lit. Im Mai standen 8000 Lit Schulden 5100 Lit Erlös und im Juni 5600 Lit Schulden 1500 Lit Erlös gegenüber.

* **Sperrung der Friedrich-Wilhelm-Straße.** Infolge von Pflaster- und Kanalarbeitsarbeiten wird die Friedrich-Wilhelm-Straße von der Brückenbrücke bis zur Markstraße ab Montag, den 9. September d. J., bis auf weiteres für sämtlichen Fahrverkehr gesperrt.

Briefe im Feuer

Früher oder später wandern fast alle Briefe ins Feuer. Sie haben ihre Bestimmung erfüllt. Sie berichten über eine geschwollene Nase, die längst wieder auf ihren gewöhnlichen Umfang zurückgegangen ist, und der, dem sie einmal weh tat, kann sich mit dem besten Willen nicht erinnern. Das Herz klopfen verjährter Liebe ist stumm geworden, die bedrückenden Räte von einst sind beschwichtigt. Das Geld, woran es damals fehlte, scheint dann doch irgendwie aufgebracht zu sein. Hat man selbst einmal diese ungelente Handschrift geschrieben? Man erkennt sich selbst nicht mehr. Was einen damals bewegte, ist verschollen. Die Wunden sind geheilt. Die Sorgen haben sich gegeben. Während man einen Brief nach dem andern entknittert und noch einmal überfliegt, ehe man ihn in die Glut des Ofenloches stopft, lächelt man als unbeteiligter Zuschauer über das, was man einmal war. Wie weit liegt das zurück, wie hat man sich über die eigene Vergangenheit emporgeschwungen! Das Papier krümmt sich im Feuer, überdeutlich werden einen Augenblick lang noch einmal die Buchstaben, als wehrten sie sich dagegen, in die Asche des ewigen Schweigens zu sinken. Dann ist nur noch ein schmällicher, unerkennlicher Ueberrest da.

Wieviel Tinte hat man verschwendet, wieviel Stunden mit Belanglosigkeiten vergeudet, wie hat die Zeit hinweggebrannt, was man einmal so wichtig nahm. Hat man sich nicht befähigt von seinem Ausgangspunkt entfernt? Wo ist jetzt die kleine Li? Begreift man die schlaflosen Nächte noch, die man einmal um ihre Wunden hatte? „Ich bin verzweifelt!“ hat man einmal geschrieben. Selbst! Und doch, hat man heute etwa keinen Kummer und keine erregenden schriftlichen Wechselgespräche? Beherbergt man heute weniger strebendes Schicksal? Schleppt man nicht ebenso große Last? Erschüttert einen wandende Liebe nicht wie immer? Hat denn der Lauf der Jahre etwas geändert? Die kleinen Qualen, sind sie geringer geworden? Es ist diesmal keine geschwollene Nase, sondern vielleicht der Nerv eines Zahns. Li ist nichts mehr, aber was bedeutet uns Votte! Die alten Briefe verbrennen man etwas mehrmütig, etwas belustigt auch über sich selbst. Aber schreibt man heute feine? Und wie wird es denn sein, wenn man in zehn Jahren vor dem Ofen kniet und das Bündel von heute den Flammen übergibt? Wird man dann nicht genau so lächeln, eine unwillkürliche Träne im Augenwinkel?

Nein, es werden die ringenden Mühsale, die erschütternden Mächte, die bezwingenden Gefühle nicht dadurch weichen, daß man erkennt, auch das Gegenwärtige und Künftige wird eines Tages verwidhen sein. Was sich da im Feuer entzündet, was sich da krümmt, prallt und in der Asche zerflattert, das ist man selbst, unentrennbar, und die geschliffenere Handschrift von heute sagt daselbe mit etwas anderen Zeichen aus, was einst wilder gekrickelt wurde.

Man muß zuweilen mit sich ins Gericht gehen. „Ich halte das Leben ohne dich nicht aus,“ steht da. O ja, man hat es ausgehalten. Man hat einen großen Satz damals hingeworfen, ehrlich und überzeugt. Aber das Leben zeigte, daß man doch wohl ein wenig übertrieben hatte.

Nein, ich will nur noch schreiben, wie mir wirklich ums Herz ist, ich will nur noch tun, was tatsächlich wichtig ist.

Befreit fröhliche ich in dem flimmernden Rest, dann schließe ich mit einem festen Druck die Ofentür.

Ich muß ja noch an Votte schreiben . . . R. G.

Sendefrug, 6. September

Bieh- und Pferdemarkt

Am Freitag vormittag fand in Sendefrug ein Bieh- und Pferdemarkt statt. Der Auftrieb zu diesem Markt war sehr gering. Es waren kaum 100 Pferde und ebenso viel Bieh zum Verkauf gestellt. Das vorhandene Pferdemarkt bestand aus durchweg mittleren und kleineren Wagenpferden; dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß in diesem Monat im Gebiet Remontepferde angekauft werden. Für die zum Verkauf gestellten Pferde wurden je nach Qualität 180-450 Lit verlangt. Es waren aber auch nur wenige Käufer vorhanden, so daß es nur zu einigen Kaufabschlüssen kam. Auf dem Rindviehmarkt kosteten gute hochtragende Kühe 180 Lit, weniger gute Kühe gab es schon für 100 bis 150 Lit. Schlachtkühe wurden für 60-100 Lit gehandelt.

* **Punktspiel in der Handballrunde.** Am Sonntag findet um 9 1/2 Uhr vormittags auf dem Sportplatz im Rabenwald das Punktspiel in der Handballrunde zwischen den Seniores vom Männer-Turn-Verein Sendefrug und dem Sportverein Herderichule statt. M. T. V. hat durch seine letzten beiden Siege den Anschluß an die Spitzengruppe erreicht. Es verspricht demnach ein interessanter Kampf der beiden Rivalen zu werden. Anschließend spielen die Junioren der beiden Vereine.

Schöffengericht Memel

Ein rücksichtsloser Radfahrer. Ein fünfzehnjähriger Schuhmacherlehrling hatte sich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Er war mit seinem Fahrrad in sehr schnellem Tempo an einer Straßenkreuzung in das Fahrrad einer Dame hineingefahren, so daß diese zu Fall kam, und sich recht schwere Verletzungen ausog. Nur mit Rücksicht auf seine Jugend und seine scheinbare Reue kam er mit einem Verweis davon.

Die Folgen des Alkohols. Der Chauffeur Friedrich Schl. aus Memel hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Wie die Weisaufnahme ergab, war er im Februar d. J. mit einem ihm befreundeten Arbeiter in stark angetrunkenem Zustand nach dessen Wohnung mitgegangen. Dieser Freund kam nun mit seinen Quartiergebern in der Küche in Streit, plötzlich kam der Angeklagte aus dem Zimmer gestürzt, verlor dem etwa 70jährigen Quartiergeber einen Stoß, warf die 10jährige Pflanzendochter in einen Holzkasten, stieß die alte und kränkelnde Ehefrau mit solcher Wucht gegen den Tisch, daß sie sich u. a. eine Rippe brach, dann zerriß er der 19jährigen Tochter, die ihren alten Eltern helfen wollte, die Bluse, verfehlte ihr einen heftigen Schlag ins Gesicht und schlug dem alten Mann noch ein paar Zähne aus, worauf er dann mit seinem Freunde verschwand. Auf der Anklagebank machte er offensichtlich einen recht zerknirschten Eindruck und wendete sich scheinbar selbst, daß er sich an den alten Leuten, die ihm nichts zu leide getan haben, vergriffen haben sollte. Er gab an, schwer nervenleidend zu sein, und daß er unter dem Einfluß von Alkohol völlig unzurechnungsfähig werde. Es wurde festgestellt, daß er in der Erziehungsanstalt und dann u. a. auch ein Jahr in der Nervenanstalt Bachmann gewesen ist. Der Gefängnisarzt hatte den Angeklagten untersucht und ihn für die vorliegende Tat voll verantwortlich erklärt. Das Gericht verurteilte ihn zu der verhältnismäßigen milden Strafe von 2 Monaten und 1 Woche Gefängnis.

Ein jugendlicher Einbrecher. Ein fünfzehnjähriger Arbeiter J. aus Memel, Mühlenstraße, war angeklagt, Anfang Juli aus einer Wohnung durch Einsteigen ein Bandtschrankchen mit verschiedenen Gegenständen entwendet zu haben. Obwohl einige Personen den Angeklagten an der Wohnung des Geschädigten gesehen hatten, leugnete dieser hartnäckig. Trotzdem hielt ihn das Gericht auf Grund der Zeugnisaussagen für überführt und verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Strassammer Sendefrug

Zwanzigmal vorbestrafter Zechsteller erhält sechs Monate Gefängnis. Durch Urteil des Schöffengerichts Sendefrug waren Willy M. aus Sendefrug und Max P. aus Rixiden wegen Betruges zu je einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatten sowohl die Angeklagten als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Beide Angeklagten hatten sich im Februar dieses Jahres bei Gastwirt Waischies in Coad-juthen Getränke im Werte von 30 Lit verabschieden lassen und hatten das Vokal, ohne bezahlt zu haben, verlassen. Der Angeklagte M. der schon sechsmal vorbestraft ist, erhielt jetzt eine Geldstrafe von 100 Lit oder zehn Tage Gefängnis. Der Angeklagte P. bestritt jede Schuld. Er wurde jedoch überführt. Die Kammer erachtete die gegen ihn festgesetzte Strafe als viel zu gering, da der Angeklagte schon über zwanzigmal vorbestraft und unverbesserlich zu sein scheint. P. erhielt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten; er wurde sofort in Haft genommen.

Kirchenzeitel für Memel und Sendefrug

Johanniskirche: 9 1/2 Uhr: Gen.-Sup. Oberreiner, 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, 4 Uhr: Examenpredigt, Vikar Radtke. — Donnerstag, 4 Uhr: Frauenhilfe Altstadt.

Englische Kirche: 9 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, 7 1/2 Uhr: Abendessen, Pfr. Ribbat. — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Bibelstunde. [2479]

Evangelisch-reformierte Kirche: 9 1/2 Uhr: Pfarrer Pries, 11 Uhr: Kindergottesdienst. [2498]

Jakobuskirche: 9 1/2 Uhr: deutscher, 11 1/2 Uhr: lit. Gottesdienst, Pfr. Edernus. — Mittwoch, den 11. September, 2 30 Uhr: Frauenhilfe Jakobus-Land Sendefrug. [2505]

Katholische Kirche: Sonntag, den 8. September (Fest Mariä Geburt), 7 Uhr: Frühgottesdienst, 9 30 Uhr: Hochamt und Predigt, 11 15 Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 3 Uhr: Rosenkranz und Segen, 4 Uhr: Männervereine. — P i d e n: 2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst. — Dienstag, den 10. September: Jungfrauenverein (Handarbeit).

Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str.: Nachm. 2 Uhr: lit., 4 Uhr: deutsch, Masla, 6 Uhr: Jugendbünd. — Schmelz und Bommels-Witte: 2 1/2 Uhr nachm. Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9 30 Uhr: Pred. Bergien, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 8 Uhr: Gebetsstunde. — Autobusfahrt nach Sendefrug fällt aus! [2497]

Evangelische Kirche Sendefrug: Sonntag, 9 Uhr vorm.: Beichte im Kirchenaal, 9 1/2 Uhr: deutscher, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst, Pfr. Eide, 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst im Kirchenaal, Pfr. Eides-Ruden, 3 Uhr: Jungfrauenverein.

Baptistengemeinde Sendefrug: Sendefrug: Sonntag, 4 Uhr: Gemeinde-Jugendfest (Bergien). — Präkuls: Sonntag, 4 Uhr: Gottesdienst, Krüger. — Wilkieten: Sonntag, 9 30 Uhr: Gottesdienst, Neubacher.

Amtlicher Teil

Rasensportvereinigung im Sportklub

Rassengeschäfte: B. Vener u. Wiesenfrank 17b

Die Vereine werden hiermit aufgefordert, die Beiträge für das 2. Halbjahr 1935 bis zum 22. September zu zahlen.

Bei Nichtzahlung erfolgt Spiel- und Startverbot.

Der Arbeitsausschuß:

Manor

Von einer Zwischenstation aus hatte Peter telegraphisch in Windobt Zimmer im „Grand Hotel“ bestellt und auch einigen Bekannten seine Ankunft gemeldet. Jetzt, während der Zug sich in rascher Fahrt der Hauptstadt näherte, lebte er wieble seinen Plan für die nächste Zukunft auseinander. Vierzehn Tage wollten sie in Windobt bleiben. Es gab da eine Menne Einfälle zu machen. Wieble mußte eine richtige Ausrüstung haben, tausend Dinge, die für eine Farmersfrau unentbehrlich sind. Das Mobilair mußte ergänzt werden. Wieble sollte sich erst etwas an das Klima gewöhnen. Schließlich mußte der Tract ausgemerket werden für die „Rab“ ins Innere, nach Osomberg. Wieble sagte an allem ja. Nur als Peter von einem eventuellen längeren Aufenthalt in Windobt sprach, unterbrach sie ihn mit der Frage:



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 34

Memel, den 7. September 1935

87. Jahrgang

Wie ich meine Fohlen aufziehe? / Von Gubba, Göhhöfen-Memel

Zur Beantwortung muß ich mit der Stutenhaltung beginnen. Von meinen zehn Zuchtstuten gehen zwei in Kutschwagen, schonungslos bis ganz nahe an's Abfohlen, Ruhe nur bis nach der ersten Kasse, d. h. nach dem Wiederbelegen; acht bilden zwei Gespanne, denen jedes Frühjahr versprochen wird, sie sollen nur halbtags gehen, und die jeden Sommer enttäuscht werden, indem sie doch bis in den Herbst tagüber arbeiten müssen. Im Winter verrichten diese acht Stuten leichte Hofarbeit und wechseln sich täglich zu zweien ab im Wasserpumpen und Rübenschnitten am Vormittag, nachmittags gehen am gleichen Hofwerk die beiden Zuchtbullen. Diese Stuten verrichten jede Arbeit und stets in Begleitung ihrer Fohlen. Vier Fohlen begleiten z. B. den trabfahrenden Erntewagen auch auf der von Last- und Personenautos belebten Chaussee. Auf dem Acker bleiben die Klugen unter den Fohlen oft zurück und warten, bis die pflügenden oder eggenden Mütter auf dem Gewende zurückkommen. Vermieden wird nur jede Arbeit, die besonders schweres plötzliches Anziehen mit sich bringt, wie Düngfahren auf nassem Acker, oder die so gerne unmaßig voll beladene Abendsuhre Grünfütter u. dergl. Erwähnt muß werden, daß ich mit zwei Maschinen alles Getreide, mit Ausnahme von Roggen und Raps, ein- bis zweimal hacke und diese Aufgabe den Stuten zufällt, die es dabei leicht haben. Der Stall ist ein holzbekleidetes Fachwerkgebäude, das schon auf der Gutskarte von 1722 verzeichnet ist und Altersstufen aufweist. Zur Abfohlzeit wird darauf gehalten, daß eine wärmende Düngschicht vorhanden ist. Auch im Winter wird mit offenen Stalltüren gelüftet, sobald nicht gerade der Wind daraufsteht, und die Fohlen spazieren sehr bald nach Belieben hinaus und hinein. Schon wenige Wochen alt nehmen sie Hافر an, den sie in kleinen Krippen an der Stallwand finden und „ad libitum“ verzehren können. Gewirkt wird nach Bedarf, der bei der reichen Bewegung nicht groß ist, natürlich wird dabei auf Korrektur der Fesselstellung geachtet.

Die Fohlen werden in besonderem, boxartigem Abteil gehalten, laufen aber bald lose im Stall herum, alle durcheinander. Wer bei Müttern nicht genug Milch findet, bekommt unverdünnte Kuhmilch aus kleinem Eimer, der sofort nach dem Tränken ausgespült und mit frischem Wasser gefüllt, bis zur Wiederbenutzung im Stall aufgehängt wird. Leider ist es nicht immer möglich, Fohlen bei der Stute Kuhmilch beizubringen. Nachahmungstrieb und — der auch homini sapienti oft anhaftende — Futterneid helfen aber oft, wenn erst ein Fohlen gut Milch säugt. — Die Fohlen werden schnell zahm und scheufrei, wenn auch die verschiedenen Charaktere dabei in die Erscheinung treten. Kein liegendes Fohlen springt auf, wenn man an es herantritt, sondern läßt sich behaglich streicheln. Auch passiert ihnen nichts. Natürlich schrammt sich mal eins am Wagen, einmal ist auch eins in eine liegende Senfe gelaufen. — Aber es kommen hier bestimmt sehr viel weniger Beschädigungen vor, als bei Fohlen, die Freiheit und „Selbstbestimmung“ nicht kennen und in verrückte Raserei geraten, wenn sie mal ins Freie kommen. Wie oft kann man letzteres beobachten beim Fohlenmustern zum Kauf.

Die Wärter- bzw. Leute-Frage spielt natürlich eine wichtige Rolle. Ich habe willige, aber dem edlen Pferde gegenüber ziemlich verständnislose, Leute. Sie müssen erst begreifen, daß das gutbehandelte Pferd halb soviel Mühe macht, als das schlecht behandelte, und daß das zahme Fohlen sie nicht schlägt; dann erst kommen sie in den richtigen Kontakt mit den Tieren. Außerdem helfen kleine Prämien für gesund abgesetzte Fohlen.

Die abgesetzten Füllen erhalten sieben Pfund Hافر täglich und nachts Klee, soviel sie rein aufressen; zweimal am Tage alle jungen Pferde Möhren oder rohe gewaschene Kartoffeln. — Winterüber werden die Jahrgänge jeden zweiten Tag herausgelassen, bei weichem Wetter auf Tummelplatz, bei hartem im nahen Weidegarten. Vediglich weil ich teure Arbeit sparen muß, werden sie nicht besonders bewegt. Fährlinge und Zweijährige erhalten bei großer Futter- und Hackfruchternte bis 1. Februar überhaupt kein Kraftfutter, mehrmals Heu und Möhren bzw. Kartoffeln. Vom 1. Februar ab 2–4 Pfund Getreideichrot und Weizenkleie, je nach Futterzustand; den dreijährig Gewordenen wird so zugelegt, daß sie genügend ernährt auf die Weide kommen, um, Anfang Juli in den Stall genommen, Mitte August im Verkaufsfleide zu sein. Der Winterstall

— die weiteren zwei Drittel des alten Stalles, in dem die Mutterstuten stehen — ist kalt bis zur leisen Eiskruste auf Tränkbassin in kalten Nächten, trotzdem werden Ein- und Zweijährige geschoren, sowie sie im Spätherbst in den Stall kommen, was ihnen vorzüglich bekommt. Kümmerlinge oder Kleinbleibende erhalten etwas Kraftfutter winterüber. — Früher habe ich die Winterkälte im Stall übertrieben, es war eine große Pferdehaltung mit eigenem Remontemarkt, und ich fürchtete Luftverschlechterung bei verhältnismäßig enger Haltung. Da konnte es vorkommen, daß ein neuer Beamter, der mich noch wenig kannte, im Januar mir nach dem „Weissen Hirsch“ telegraphierte: „Große Kälte, können Fenster vom Fohlenstall nicht finden“, worauf ich drabte: „Fenster sollt Ihr gar nicht suchen.“ — Geschadet hat diese Übertreibung nur meinem Geldbeutel; sie war nur mit Kraftfutter durchzusehen; die Pferde gediehen.

Von Anfang Mai bis in den Oktober hinein, bei guter Witterung länger, bleibt alles junge Gemüse Tag und Nacht in den großen Weidegärten; kalte Nächte fördern die Reigung zum freiwilligen Morgengalopp; auf allen Gärten Einhufer und Zweihufer gemeinsam. Die Hufe müssen ein- bis zweimal gewirkt, die Fesselstellung korrigiert werden, d. h. bei den Einhufern, von denen hier ja die Rede ist.

Kindvieh verträgt längere Weidehaltung im Spätherbst, Pferde kommen herunter, erholen sich im Stalle schwer und bekommen bei anhaltendem kalten Herbstregen dicken Schorf auf dem Rücken, der schwer zu entfernen und der Entwicklung sehr hinderlich ist, auch werden weiße Fesseln schorrig. Laufen mal junge Pferde aus dem Stall, so beunruhigt das niemand. Wenn sie dabei zur Winterzeit keinen Schaden machen können, holt sie auch niemand herein, sie kommen von selbst wieder.

Die jungen Hengste werden anders gehalten nach dem Motto: „Futter, soviel sie fressen wollen, Bewegung mehr als sie wollen.“ — Als abgesetzte Fohlen erhalten sie morgens und abends Hافر reichlich, ebenso Kuhmilch, bleiben nachts im Stall bei Grünfütter und geben dreiviertel Tag auf Weide. — Wer nicht Milch saufen will, durstet vollkommen, bis er Milch als Erlösung nimmt. — Die zum Hengst in Aussicht genommenen Fohlen erhalten im Herbst früher als die anderen Stallhaltung bei täglicher Bewegung vor der Peitsche von einer „... von Stunde Trab oder Galopp nach ihrem Belieben, halbe Zeit rechts rum, halbe links rum, ohne Pause.“ — Da hier immer rauhe Winde sind, sofort nach dem Bewegen im Stall, o'ft oft schwitzend und dampfend. Während Stallhaltung Möhren, von Weihnachten an Hackfel zum Hافر, mittags Heu, nachts Klee. — Auf Weide erhalten die jungen Hengste zweimal täglich Hافر, bleiben sowohl als Fährlinge wie als Zweijährige Tag und Nacht bei jedem Wetter draußen, Hافرtrippe auf der Weide. — Die zweijährigen Hengste gehen als einzige Pferde mit den Kühen mit, finden, da sie wenige sind auf großer Fläche, immer, was ihnen am besten schmeckt und anschlägt. Leider haben manche die Angewohnheit, eine Kuh durch Festbeißen in den Rücken zum gemeinsamen Galopp zu nötigen, was dem Hengst Freude und gesunde Bewegung, der Kuh bedeutend weniger zuträglich ist. — Folge: es geht — wie auch oft im menschlichen Leben — dem Sünder nur zu gut, er kommt in diesem Falle in den nächsten Weidegarten, in dem zarte Gräser dem Weidewechsel entgegen wachsen. — Kommen die zweijährigen Hengste erst zur Stallhaltung, dann — hat jeder Aufzüchter sein eigenes Rezept, bei meinem steht viel Bewegung und viel Futter obenan.

Jeder Züchter und Aufzüchter hat seine, den örtlichen und klimatischen Verhältnissen und denen seiner speziellen Landwirtschaft angepasste Aufzuchtmethode, beeinflusst durch persönliche Reigung und Erfahrung. — Habe von jeher von meinen Reit- und Wagenpferden viel verlangt und bin daher bemüht gewesen, auch harte und leistungsfähige Pferde aufzuziehen. — Glaube auch, daß mir dieses bisher gelungen ist und daß der, bei Pferdehaltung ja leider unvermeidliche, Abgang in meinem Stalle deshalb verhältnismäßig gering ist, weil die Pferde von Jugend auf abgehärtet und „nicht weltfremd“ sind. — Man mag es machen, wie man will, ohne Liebe und Passion zum edlen Pferd und ohne das stets wachsame „Auge des Herrn“ geht's nimmer!

Die junge Saat, das Fundament der neuen Ernte!

Mit der Getreideernte beginnen wieder die Vorbereitungen zur neuen Wintergetreidebestellung! Jeder Landwirt weiß, daß er hier besonders wachsam auf seinem Posten sein muß, vor allem nichts vernachlässigen darf. Die Jugendentwicklung unserer Saaten ist nämlich das Fundament der neuen Ernte! Aus diesem Grunde stehen neben der Wahl der Vorfrucht und des Saatgutes die Fragen der Bodenbearbeitung und Düngung im Vordergrund. Es kommt vor allem darauf an, den Boden, der soeben erst sein Bestes hergegeben hat, mit aller Sorgfalt wieder in ein vorzügliches Saatbett zu verwandeln und seine Nährstoffvorräte aufzufüllen, damit die Saat nicht Hunger leide. Die Düngung, die natürlich auch nicht zu einer einseitigen oder vollkommenen Überfütterung der Saaten führen darf, hängt einerseits ab von der Ertragsfähigkeit des Bodens und der Pflanze, andererseits von dem natürlichen Nährstoffvorrat des Bodens und von den Nährstoffmengen, welche die Vorfrucht von der letzten Düngung her noch unverbraucht im Boden zurückgelassen hat. Den sichersten Aufschluß über den verfügbaren Nährstoffzustand des Bodens gibt selbstverständlich eine genaue Bodenuntersuchung. Deshalb ist kurz nach der Ernte der beste Zeitpunkt dafür gekommen. Wer sich aber aus irgendwelchen Gründen dieses wertvollen Hilfsmittels nicht bedienen kann oder will, wird sich bei der Düngung mehr oder weniger ganz auf ältere Erfahrungen und auf sein Fingerfühlgelübde verlassen. Da heißt es natürlich mächtig aufpassen, damit keine Fehler unterlaufen! Denn gerade Düngungsfehler können doch zu sehr empfindlichen Verlusten führen! —

In Trockenjahren wird zur Zeit der neuen Bestellung besonders gerne die Frage erörtert, inwieweit noch unverbrauchte Nährstoffe im Boden ruhen. Hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Das war im letzten Herbst schon so. Meist wurde in Wort und Schrift mit Recht der Standpunkt vertreten, daß trotz der vorausgegangenen Dürre an der Zufuhr von neuen Nährstoffen nicht gepart werden könne. Der Stand der Felder in diesem Frühjahr hat dieser Überlegung voll Recht gegeben.

In diesem Frühjahr haben sich die Saaten wohl langsam, infolge der kühlen regnerischen Witterung aber im allgemeinen doch sehr günstig entwickelt. Man konnte mit Recht eine gute Ernte voraussetzen. Die Trockenheit setzte viel später ein als im vorigen Jahr! Sie hat dadurch den Ernteertrag unserer Getreidefelder bei weitem nicht mehr so stark schädigen können, wie im Vorjahre. Derjenige, der über den Verlauf der Nährstoffaufnahme unserer Kulturpflanzen unterrichtet ist, weiß auch, daß unsere Saaten ihren Nährstoffbedarf sehr frühzeitig, d. h. bis Mitte Juni, dem Boden entnehmen. Eine weitere bekannte Tatsache ist, daß in trockenen Jahren eine mengenmäßig niedrigere Ernte gehaltvoller ist, d. h. aus dem Boden die gleichen Nährstoffmengen wie eine höhere Ernte in feuchteren Jahren aufnimmt. Und sollten trotzdem in besonderen Fällen wirklich noch geringe Überschüsse an Nährstoffen im Boden vorhanden sein, so wäre dies gewiß noch kein Grund zu unüberlegtem Sparen. Man übersehe nicht, daß gerade durch die Trockenheit der letzten Wochen, die manchen Bauer am rechtzeitigen Stoppelschneiden gehindert hat, die Bodengare schwer geschädigt und damit vor allem, was den Stickstoff anbetrifft, die ständig fließende Nährstoffquelle des Bodens mehr oder weniger verstopft worden ist. Hier ist es gut, wenn aufnehmbare Nährstoffe etwas reichlicher als in anderen Jahren der Saat zur Verfügung stehen!

Das Gesagte bezieht sich natürlich in erster Linie auf die im Boden meist unbewegliche Phosphorsäure sowie auf den Nährstoff Kali, von denen im übrigen ein maßvolles Zuviel auf den Pflanzenertrag kaum nachteiligen Einfluß ausübt. Und was der Stickstoff anbetrifft, so ist ebenso bekannt, daß man damit in der Regel eine Vorratsdüngung nicht zu verabsäumen pflegt. Jeder Landwirt weiß, warum das nicht geschieht. Man braucht also auch deswegen nicht ängstlich zu sein, zumal man den Herbstsaaten nur einen Teil der Gesamtstickstoffgabe mit auf den Weg zu geben braucht.

Nun, nur noch wenige Worte zur eigentlichen Düngung! In diesem Herbst muß daran erinnert werden, daß infolge der Strohknappheit des letzten Jahres und Sommers vielfach auch Mangel an gut verrottetem Stallmist herrscht. Diese Feststellung ist für die Wintergetreidebestellung eigentlich belanglos, da feststeht, daß der Stallmist kein idealer Getreidedünger ist, vor allem zu Roggen, der ja bekanntlich ein gut abgelagertes Saatbett liebt. Sie verdient aber besondere Erwähnung, weil in Gegenden mit starker Viehhaltung bzw. Sommerstallhaltung mancher Bauer glaubt, von der Stallmistdüngung zu Wintergetreide nicht abgehen zu können. Hier ist eine Umstellung auf rein mineralische Düngung zur Herbstbestellung oft von ungeahntem Nutzen. Man vergesse nicht, daß unsere Hackfrüchte, Wiesen, Weiden, Delfrüchte und Futterpflanzen für eine ausreichende Stallmistdüngung viel dankbarer als unser Getreide sind. Wer in der Verwendung von Handelsdüngern noch unerfahren ist und sich vor Düngungsfehlern schützen will, sollte einen Volldünger wählen. Zu beachten ist allerdings, daß man zur Herbstbestellung zweckmäßig nur $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$ der normalen Gesamt Düngermenge gibt, den Rest erst im Frühjahr, jedoch dann sehr zeitig!

Dr. St.

Die Grasnarbe

Wer einmal durch eine Gegend gewandert ist, die eine Zeitlang stark unter Regenmangel und Sonnenglut zu leiden hatte, der wird Wiesen und Weiden angetroffen haben, die ausgebrannt und wie tot daliegen. Der Laie, der solches sieht, glaubt sicherlich, daß solche Flächen verloren sind und umgebrochen werden müssen. Dies ist aber durchaus nicht der Fall! Die Grasnarbe ist nämlich eine ganz besonders geartete Lebensgemeinschaft von Pflanzen. Sie ist aus unterirdischen Ausläufern entstanden, die von rasenbildenden Gräsern ausgegangen sind nach allen Richtungen stark verzweigen und so von jedem freien Raum im Boden Besitz ergreifen. Die Grasnarbe bildet sozusagen das Grundgewebe eines Teppichs, in das alle anderen Wiesen- und Weidepflanzen gleichsam eingeflochten sind. Wesentlich ist ferner, daß die Hauptgräser unserer Wiesen und Weiden ausdauernde Pflanzen sind. Ihr unterirdischer Wurzelstock ist zudem durch eine starke Verästelung besetzt, der Kälte und Trockenheit zu trohen und lange Zeit Widerstand zu leisten. Infolgedessen vermag die Grasnarbe sehr schnell wieder zu ergrünen und Pflanzennasse zu bilden, sobald die erfrischende und wiederbelebende Regenperiode einsetzt.

Aber noch eine weitere Eigenart unserer Gräser verdient Erwähnung. Kaum abgeschnitten, sprießt nämlich das Gras wieder von neuem hervor. Dieses Wiedererneuerungsvermögen läßt bei günstigen Wachstumsverhältnissen in keiner Weise nach. Die Weidenarke erhält sich ganz auf diese Weise, denn dort finden die Gräser meist keine Gelegenheit, Samen zur Reife zu bringen. Diese große Widerstandsfähigkeit unserer Gräser gegen das Abheben oder Verstümmeln, ihr starkes Sprossungsvermögen, ist also eine wichtige Vorbedingung für das Vorhandensein und die Ursache für die zähe Lebenskraft der Grasnarbe auf unseren intensiv genutzten Wiesen und Weiden. Bei der neuzeitlichen Grünlandnutzung ist ja alles darauf abgestellt, die Pflanzen ständig möglichst kurz zu halten, damit der Wiedererneuerungstrieb aufs stärkste ausgenutzt und immer nur junges, d. h. möglichst eiweißreiches Futter geerntet wird.

Im Laufe der langen Zeiträume, in denen der Mensch Wiesen- und Weidewirtschaft schon betreibt, hat sich auf dem Grünland der Gräser- und Pflanzenbestand den herrschenden unnatürlichen Verhältnissen angepaßt. Ungeeignete Gräser oder Pflanzen, die der Lage nicht gewachsen waren, wurden mehr oder weniger ausgeremert. Wir haben uns dadurch eine durch die Kultur allmählich veränderte Pflanzengemeinschaft geschaffen. Sie bedarf infolgedessen zu ihrer Erhaltung und Leistung fortgesetzter weiterer Pflege, wenn sie nicht in die landwirtschaftlich unerwünschte Form einer reinen Naturwiese wieder zurückzulegen soll.

Im Gegensatz zum Acker- und Gartenland sind der regelmäßig wiederholten Bodenbearbeitung sowie der planmäßigen Humusanreicherung des Bodens auf dem Grünland bei der ständig geschlossenen Pflanzendecke Beschränkungen auferlegt. Darunter leidet natürlich der Garedzustand des Bodens. Deshalb muß aber auch die Grasnarbe regelmäßig Stallmist und Kompost erhalten. Das hatte man bisher im allgemeinen ganz übersehen. Man vergaß, daß gerade die Humuszufuhr auf unseren Wiesen und Weiden besonders wichtig und geeignet ist, die Grasnarbe vor Dürreschäden zu bewahren und alle anderen Pflegemaßnahmen, insbesondere die Zufuhr von mineralischen Nährstoffen zur höchstmöglichen Ertragssteigerung zu bringen. Es hat sich sogar immer mehr herausgestellt, daß erst die regelmäßige Stallmistdüngung auf Grünland die Anwendung von Stickstoffdüngern lohnt und zu bisher ungeahnten Leistungen verhilft. Die Düngung mit Stickstoff, dem eigentlichen Eiweißbildner, hat daraufhin wachsende Bedeutung erlangt, vor allem dort, wo Grünland im Verhältnis zum Viehbestand knapp ist oder Teile des reichlich vorhandenen Graslandes dem Ackerbau zugeführt werden können. Hier bricht sich mit aller Macht neuerdings die „Neue Weidetechnik“ Bahn, welche die Grasnarbe in der gewünschten Richtung, was Pflege und Nutzung anbelangt, am besten fördert. Sie kommt den Forderungen der Erzeugungsschlacht, die eine höchstmögliche Ertragssteigerung auf der Flächeneinheit sowie eine möglichst vollkommene Lösung der Viehhaltung vom Auslandsfutter anstrebt, am weitestgehenden entgegen.

Humusanreicherung auf der Grasnarbe und wiederholte mäßige Stickstoffdüngung während der Wachstumszeit bei genügendem Kaliphosphatvorrat des Bodens, das sind für unsere ertragsfähigen, d. h. graswüchsigen Wiesen und Weiden, die man möglichst nur noch einheitlich, also durch Mähen und Weiden nutzen sollte, die wirksamsten und deshalb vordringlich zu beachtenden Maßnahmen der Bewirtschaftung. Jetzt nach der Trockenheit, die sich in einzelnen Gegenden auf den Viehweiden mitunter katastrophal ausgewirkt hat, auf den besonders schwer geschädigten Koppeln durch Bedeckung mit Stallmist der regenreicher Zeit entgegenarbeiten und nach dem ersten Trieb mit schnell wirksamen Salpeterdüngern nachhelfen, das sind Vorbedeutungen, die kein Bauer, der sein Vieh wieder reichlich und bis weit in den Herbst hinein mit Weidefutter ernähren will, unterlassen sollte. In der zeitgemäßen Anpassung der Pflegemaßnahmen auf unserem Grünland an den Witterungsverlauf liegt noch eine besondere Kunst, die der Weidewirt beherrschen muß. Die Grasnarbe wird dankbar dafür sein, ihr Bestes herzugeben und vor allem die Düngung lohnen!

Erhaltung der Nährstoffe bei der Gemüseverwertung

Mancherlei Bedenken gegen die gebräuchlichen Verwertungsarten unserer Gemüse sind im letzten Jahre immer wieder aufgetaucht. Da zu einem vollständigen Wintervorrat aus der Gartenernte nicht nur die Einlagerung frischer Gemüse, sondern auch das Konservieren leicht verderblicher Gartenerzeugnisse gehört, so ist eine kurze Betrachtung der einzelnen Verwertungsmethoden wohl angebracht.

Da ist zunächst das Dörren von Obst und Gemüse, das sehr angefeindet wurde, weil durch die Trockentemperatur die Vitamine zerstört werden. Das ist jedenfalls richtig, aber man darf nicht eine Methode nur von einer Seite ansehen. Beim Dörren bleiben alle Nährstoffe voll erhalten, und so bleiben auch Dörrobst und Dörrgemüse eine gesunde, wenn auch vitaminlose Pflanzennahrung.

Legt man Wert auf die Erhaltung der Vitamine, so muß man im Haushalt zum Einkochen in Gläsern und Dosen greifen, und zwar möglichst ohne vorzukochen. Oder man soll wenigstens, sofern man nicht vorabkochen, das Wasser, in dem vorgekocht wurde, mit in die Gläser füllen, denn es enthält außerdem wesentliche Nährsalze. Selbstverständlich geht beim Einkochen ein Teil der Vitamine verloren, wie das ja bei jeder Hitzeinwirkung der Fall ist, jedoch werden sie nicht abgetrieben, sondern bleiben bei vielen Gemüsen in genügendem Maße erhalten.

Eine andere Bedeutung kommt dem Einsäuern von Gemüse zu. Bei der Herstellung von sauren Gurken und von Sauerkohl verarbeiten Bakterien die Kohlenhydrate zu Milchsäure. Diese übt eine regulierende Wirkung auf die Verdauung aus, besonders wenn sie in rohem Zustande genossen wird. Außerdem kommt ihr noch eine appetitanregende Wirkung zu. Der Zweck des Einsäuerns liegt also nicht nur in der Erhaltung der Nährwerte, denn diese gehen teilweise verloren, sondern in der Gewinnung neuer wertvoller Stoffe. Nicht zu verwechseln ist das Einsäuern mit dem Einsalzen, das z. B. bei Bohnen gern durchgeführt wird. Durch hohe Salzgaben wird hier das Gemüse haltbar gemacht, dabei aber auch gleichzeitig angelaut. Vor dem Genuß muß das Salz entfernt werden, und damit geht dann auch der größte Teil der Nährstoffe verloren, so daß die Herstellung von Salzgemüse nicht zu empfehlen ist.

Wenn wir das ganze Jahr über eigenes Gemüse haben wollen, so müssen wir eine oder mehrere Konservierungsarten mit zu Hilfe nehmen.

Wie gewinnt man guten Tiefstallmist?

Tiefstallmist erfreut sich mit Recht großer Beliebtheit. Es ist aber garnicht so einfach, ihn in wirklich einwandfreier Form zu gewinnen. Ueber die dabei zu beachtenden Gesichtspunkte führt Oberlandwirtschaftsrat Dr. Kohnst in Heft 34 der „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ folgendes aus:

Die größten Stallungsmengen werden wir immer im Tiefstall gewinnen, sofern wir je Tier und Tag mindestens 7,5 kg Einstreu zur Verfügung haben. Man kann im Tiefstall mit einem jährlichen Dünganfall von 150—175 Ds. während 7½ Monaten Winterfütterzeit rechnen. Es ist jeder Betriebsleiter glücklich zu schätzen, der einen ordnungsgemäßen Tiefstall und vor allen Dingen das dazu erforderliche Stroh besitzt. Leider glauben aber viele Tiefstallbesitzer glücklich zu sein und sind es in Wirklichkeit nicht. Besonders in raufhütertnappen Betrieben und strohärmeren Jahren ist mancher Tiefstall, wenn die Tiere bis zu den Knien nicht im Dung, sondern besser gesagt im Mist waten, eine Tierquälerei. Außerdem muß man immer zwischen Tiefställen und Halbtiefställen unterscheiden. Ein Tiefstall trägt diesen Namen nur zu Recht, wenn der Dung in ihm nach Vornahme der obersten Schicht noch längere Zeit gründlich gären kann. Ein nur vier Wochen alter Tiefstall kann besonders für leichtere, stickstoffarme Böden insofern sehr schädlich sein, als das im Tiefstall bei der kurzen Lagerzeit nicht gerottete Stroh nun im Boden unter Festlegung von leicht pflanzenaufnehmbarem Stickstoff rotet. Aber nicht nur ein zu geringer Strohvorrat und ein zu geringes Stallungsvermögen, d. h. unter 8—10 Quadratmeter je Tier Mindestgrundfläche, machen den Wert des Tiefstalles oft hinfällig, sondern auch eine ungenügende Rottung in Betrieben, die sehr stark Stroh einstreuen können. Man muß sich klarmachen, daß eine Rottung organischer Stoffe nur vor sich geht, wenn in der rottenden Masse zwei Lebensvoraussetzungen für die die Rottung bedingenden kleinen Lebewesen vorhanden sind, nämlich 1. Wassergehalt von 75 Proz., (deshalb ist es meist notwendig, den Stroh vor dem Einstreuen zu wässern, weil sonst zu trocken!), 2. ein Kohlenstoff-Stickstoff-Verhältnis von mindestens 20 : 1. Oft liegt der Fall in Tiefställen nun so, daß mehr als 9 kg. Einstreu je Stiel Grofvieh zur Verfügung stehen. Infolge feuchthaften Verfalls sind die Tiefställe mit Vieh unterbesetzt. Dann kommt hinzu, daß das im Tiefstall stehende Jungvieh meist kraftfutterlos ernährt wird und infolgedessen Kot und Harn sehr stickstoffarm sind. Geht in solchen Tiefställen die Strohmenge je Stiel Grofvieh und Tag über 9 kg. hinaus, so ist das angegebene Kohlenstoff-Stickstoffverhältnis nicht gewahrt. Hier hilft nur eins, nämlich die konzentrierte Jauche des Ausfalls

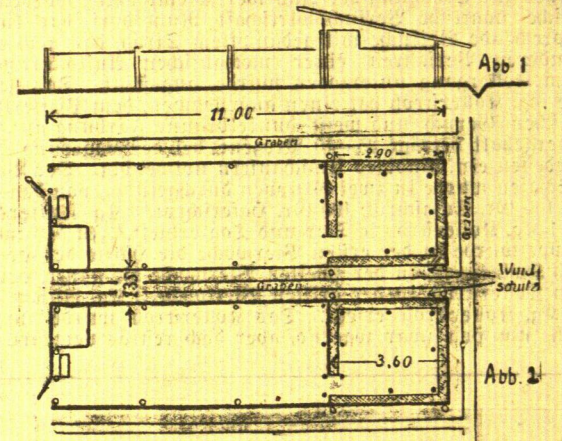
dem Jungviehstall zuzuführen. Schon aus diesem Grunde fordern wir stets getrennte Behälter für die unmittelbar aus den Ställen abfließende Jauche und andererseits den stickstoffärmeren und deshalb als Zusatz im Jungviehstall ungeeigneten Sickerjauch der Hofdüngstätte.

Man sieht aus diesen Ausführungen, daß auch der Tiefstall in vielen Fällen behandelt werden muß, wenn daraus wirklicher Dung werden soll. Wenn eine Wirtschaft sehr zähen, schweren Boden hat, wird diesem der strohige Tiefstall eines Halbtiefstalles nicht unmittelbar schaden. Großer Schaden dagegen entsteht aber auf mittleren und leichteren Karstoffböden, wenn der nicht richtig gerottete Tiefstall auf diesen Boden heraustritt.

Die Ferkelgrippe als Ursache des Schweinefummerns

Ueber die Ursachen der Aufzuchtserkrankungen des Schweines herrschten bis vor kurzem wenig klare Vorstellungen. Die einen brachten sie mit durch Erreger bedingte Schweinefussen (chronische Schweinepest) in Zusammenhang, die anderen glaubten in Galtungsfehlern (Zementhusten) den Grund des Übels gefunden zu haben. Da die Erscheinungen, unter denen die Ferkel erkrankten, oft sehr verschieden waren, eine befriedigende Erklärung aber nicht gefunden wurde, fasste man die Aufzuchtserkrankungen unter der Bezeichnung „Ferkelfummern“ zusammen. Die Verluste machten mitunter 20—80 % der geworfenen Ferkel aus (bis 10 % kann als normal angesehen werden), weshalb eine Lösung des Rätsels immer wieder versucht wurde.

In den Kiemler Forschungsanstalten ist es gelungen (Walldmann und Köbe), dank gewissenhaftesten Arbeitens und



einwandfreier Versuchsführung, Licht in das Dunkel zu werfen. Als die häufigste Ursache für das „Ferkelfummern“ wurde eine Krankheit gefunden, der man den Namen „Ferkelgrippe“ gab, was eine Ähnlichkeit mit der menschlichen Grippe erkennen läßt. Die Krankheit kommt nur beim Schwein vor und zeigt den Charakter einer Stallseuche. Ursächlich kommt in erster Linie ein nicht sichtbarer Erreger (Virus) in Frage, der auf und in der Nasenschleimhaut sowie in den Lungen lebt; eine wichtige sekundäre Rolle spielt weiterhin das Bacterium influenzae suis (Köbe). Auf Einzelheiten kann im Rahmen dieses kurzen Aufsatzes nicht eingegangen werden.

Die ersten Krankheitserscheinungen zeigen sich bei den Ferkeln meist schon nach 10—14 Tagen, mitunter erst beim Absetzen, also schon im frühesten Lebensalter. Die Tiere werden unruhig, vertriehen sich im Stroh, lassen Appetitlosigkeit erkennen, manchmal Durchfall, und als wichtigstes Symptom sehr häufig Husten, den sie lange behalten. Einige Ferkel gehen ein, bei der Sektion werden Veränderungen (Bronchopneumonie) in den vorderen Lungenlappen festgestellt. Andere überleben dieses Stadium, erreichen aber nicht mehr ihre Frische und Lebhaftigkeit, ein rauhes Haarleid und schwärzliche Borsten (Ruß) bedecken die Haut, sie „fummern“. Gehen derartige „Kümmere“ nicht ein, so werden sie 2—3 Monate später schlachtreif.

Für den Schweinezüchter ist die Bekämpfung dieser weitverbreiteten heimtückischen Ferkelseuche von großer Bedeutung. Ferkelgrippefreie Zuchten müssen vor der Einschleppung bewahrt und verseuchte Bestände von der Krankheit befreit werden. Die Verbreitung geschieht durch kranke Tiere sowie solche, die aus Seuchenbeständen stammen, was beim Ankauf von Ferkeln, Jungsaue und Ebern (Überträger) berücksichtigt werden muß. Die oben schon erwähnt wurde, lebt der Erreger in den Lungen und der Schleimhaut der Luftwege. Da beim Husten feinste Flüssigkeitsströpfchen, die den Erreger tragen, ausgeworfen werden, ist einer Ansteckung von Tier zu Tier und einer Übertragung auf gesunde Würfe keine Schranke gesetzt.

Bis zur Zeit ist es noch nicht gelungen, einen spezifischen Impfstoff für Ferkel- und Schafimpfungen herzustellen. In verseuchten Beständen gelingt die Ausrottung der Krankheit bei

Beachtung hygienischer Maßnahmen. Um Übertragungen von Kranken auf gesunde Ferkel zu unterbinden, ist strengste Trennung aller Würfe unbedingte Forderung. Sammelbuchten und Ställe, die ein Durcheinanderlaufen der Ferkel aller Sauen gestatten, sind der beste Boden für die Verbreitung und Erhaltung der Seuche. Die Beseitigung derartiger Einrichtungen ist daher unbedingt anzustreben.

Am besten hat sich die Haltungsmethode nach Prof. Waldmann bewährt. Die Sauen kommen vier Wochen vor dem Abferteln in Isolier-Primitivhütten aus Preßstroh mit Ausläufen, die 1,35 Meter voneinander entfernt sind, um die Übertragung des Erregers zu verhüten. Unsere Abb. 1 zeigt einen Querschnitt durch einen derartigen Stall, Abb. 2 einen Grundriß, rechts die Ställe, auf der linken Seite die direkt anschließenden Ausläufe. Nach acht Wochen werden die Ferkel abgesetzt und weiterhin ungefähr 8—10 Wochen in Sammelbuchten gehalten. Danach ist die Infektionsgefahr behoben, da die Tiere, wie eingangs schon erwähnt wurde, in der Regel nur in den ersten Lebenswochen empfänglich sind.

Manchen Züchter wird vielleicht die Kostenfrage von der Einrichtung der sogenannten Primitivhütten abhalten; wenn er aber bedenkt, daß bei Innehaltung der angeführten Richtlinien die Verluste auf mindestens 10 Prozent (normal) herabgedrückt werden, und die Zahl der Zuchtsauen um rund ein Fünftel vermindert werden kann, so wird er sich leicht errechnen können, in welcher kürzer Zeit der Gewinn die Einrichtungskosten getilgt hat.

Dämpfen des Strohes erhöht den Futterwert nicht

Außer den bekannten Verfahren der Strohausschließung mit chemischen Mitteln ist verschiedentlich eine Dämpfung des Strohes zur Erhöhung des Nährwertes empfohlen worden. Die deutsche staatliche Versuchswirtschaft Ruhlsdorf hat kürzlich entsprechende Versuche mit gedämpftem Stroh, das nach einem besonderen Verfahren einer mechanischen Auflockerung in einem Kollergang unterzogen wurde, angestellt. Das gewonnene sog. Kollerstroh hat einen angenehmen, dem Pfefferkuchen ähnlichen Geruch und weist dunkelbraune Färbung auf. Der Wassergehalt beträgt 35—40 Prozent, bei der Lagerung ist infolgedessen ein ständiges Umschaukeln notwendig. Der Versuch zu Schafen wurde in zwei Gruppen durchgeführt, von denen die eine 100 Gr. Sojafschrot, 100 Gr. Haferfchrot, 3 Kg. Futterrüben und 1 Kg. Kollerstroh je Tier und Tag erhielt. In der zweiten Gruppe wurde in der ersten Vierwoche die Hälfte der Heugabe durch Kollerstroh, in der zweiten Vierwoche die ganze Heugabe durch Kollerstroh, in der dritten Vierwoche 3 Kg. Rüben durch 0,75 Kg. Kollerstroh ersetzt. Das Kollerstroh wurde im Vergleich zum Heu zwar zögernd, aber doch restlos verzehrt. Die

Versuchsauswertung hat ergeben, daß das gedämpfte Stroh im Futterwert nur geringfügig besser war als gewöhnliches Stroh. Die Versuchsschweine erhielten in der Gruppe I 0,5 Kg. Gerste, 150 Gr. Heringsmehl, 150 Gr. Sojafschrot und dazu gedämpfte bzw. Sauerkartoffeln. Die Gruppe II erhielt in der ersten Vierwoche 500 Gr. Gerste, 300 Gr. Heringsmehl/Sojafschrot und 200 Gr. Kollerstroh, außerdem Kartoffeln; in der zweiten bis vierten Vierwoche 300 Gr. Eiweißfutter und 0,5 Kg. Kollerstroh als Ersatz für Gerste, dazu Kartoffeln. Der Versuch ergab, daß das Kollerstroh praktisch ohne Futterwert für Schweine ist und lediglich als Ballastfuttermittel, ebenso wie die Spreu, Verwendung finden kann.

Bei der Kornkäferbekämpfung die Sädle nicht vergessen!

Durch den Kornkäfer werden bekanntlich sehr hohe Verluste in allen landwirtschaftlichen Betrieben sowie in Getreidelagerhäusern usw. verursacht. Für die Bekämpfung stehen heute eine Reihe geeigneter Mittel zur Verfügung, über die wir verschiedentlich berichtet haben. Viel zu wenig Beachtung wird jedoch bei der Durchführung einer systematischen Bekämpfung den Getreidesäcken geschenkt. Es ist verschiedentlich festgestellt worden, daß die Einschleppung des Kornkäfers durch Leihsäcke der Händler erfolgt. Verschiedene Sacklieferungen hatten einen sehr großen Befall mit Kornkäfern. Es muß in Zukunft unbedingt darauf geachtet werden, daß Leihsäcke nur nach gründlicher Vergasung weitergegeben werden. Selbstverständlich sind auch die im eigenen Betrieb zur Verwendung kommenden Säcke entsprechend zu behandeln. Durch gründliche Durchführung dieser Maßnahmen, neben einer Bekämpfung des Kornkäfers bzw. seiner Larven im Getreide selbst, wird es bestimmt gelingen, die Kornkäferschäden stark einzuschränken.

Ruhdrillinge

Der ungewöhnliche Fall, daß eine Kuh drei Kälber zur Welt brachte, ereignete sich auf einem Bauernhof in Vargtheide bei Hamburg. Sowohl die Kuh, wie die drei Kälber blieben am Leben.

Sandwirtschaftlicher Brieffasten

P. A. in G. In meinen Ställen kommen sehr viele Ratten vor. Die Anwendung von Giftpräparaten möchte ich nicht gern vornehmen, da sicher die Gefahr einer Verschleppung besteht. Welche Maßnahmen kann ich ergreifen?

Antwort: Die Anwendung von Giftpräparaten ist natürlich immer am sichersten, vor allem, wenn die Ratten erst überhand genommen haben und die vorhandenen Ratten die Vertilgung nicht mehr schaffen. Die Gefahr einer Verschleppung der Köder ist ausgeschlossen oder zum mindesten sehr stark eingeschränkt, wenn die Auslegung der Giftpräparate in besonderen Futterkisten erfolgt. Diese Kisten werden an den beiden Stirnseiten mit engen Einschlupflöchern versehen, der Deckel wird zum Öffnen und Verschließen mittels eines Schlosses eingerichtet. Als Köder hat sich am besten Kartoffelbrei, dem die Giftstoffe zugesetzt werden, bewährt. Zunächst verfüttert man lediglich Kartoffelbrei, um die Tiere an die Futterplätze zu gewöhnen. Erst dann werden die Giftpräparate zugesetzt. Der Kartoffelbrei darf nicht mit den Händen berührt werden, da die Ratten das Futter sonst ablehnen.

Märkte im September

- 9. September: Füllmarkt in Pögegen
- 18. September: Vieh- und Pferdemarkt in Memel
- 19. September: Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Ru.
- 26. September: Füllmarkt in Prökuls
- 27. September: Vieh- und Pferdemarkt in Prökuls
- 30. September: Krammarkt in Prökuls.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Hoggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Windfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coaldithen (5/9.)	6,00	7,00	5,50—6,00	5,00	1,00	0,80—0,90	5—7	0,30—0,50	0,50—0,70
Heidekrug (4/9.)	6,00	—	6,50	6,00	—	0,65—0,80	—7	0,30	0,40—0,50
Memel (3/9.)	6,50	—	7,00	6,00—6,50	2,00	0,90—1,00	7—8	0,40—0,70	0,50—0,80
Pögegen (31/8.)	6,50	—	6,50	5,00—6,00	2,00	0,65—0,85	5—6	0,25—0,35	0,40—0,50
Prökuls (4/9.)	6,50	8,00	6,50	6,50	—	0,70—0,90	4—6	0,30—0,50	0,50—0,70



Treue Kameraden der Arbeit in der Koppel

Ratstagung ohne Italien

Der italienische Vertreter verläßt demonstrativ die Donnerstag-Sitzung des Völkerbundes — Abessinien's Antwort auf die Denkschrift Roms — Litwinow spricht von einer „flagranten Verletzung“

Genf, 6. September.

In den Nachmittagsstunden des Donnerstag wurde plötzlich eine neue Ratssitzung angesetzt, die um 18 Uhr stattfinden sollte, dann aber gleich um eine Stunde verschoben wurde. Die Einberufung kam völlig unerwartet, da erst kurz vorher bekannt geworden war, daß am Donnerstag keine Tagung des Völkerbundes erfolgen sollte. Ebenso überraschend wie die Ansetzung der Konferenz war der Verlauf, der geradezu sensationell genannt werden kann und als Symptom für die zum Zerreißen gespannte Atmosphäre in Genf bewertet werden muß.

Nachdem die Sitzung kurz nach 19 Uhr eröffnet worden war, wurde sofort dem Vertreter Abessinien's, Professor Jéje, das Wort zu einer Antwort auf die italienische Denkschrift erteilt. In diesem Augenblick erhob sich der italienische Vertreter, Baron Aloisi, von seinem Platz am Ratstisch und verließ demonstrativ die Sitzungssaal. Ein Mitglied der italienischen Abordnung, das daraufhin seinen Platz einnahm, wurde nach einigen Minuten, während der Vertreter Abessinien's sprach, aus dem Saale gerufen, so daß der Platz Italiens am Ratstisch von nun an leer blieb.

Der Vertreter Abessinien's ging in seinen Ausführungen auf die Einzelheiten der italienischen Denkschrift nicht näher ein. Er nannte das Verhalten Italiens ein Verblüffungsmanöver. Italien wolle Abessinien in Licht und Bann erklären, um dadurch von der Einhaltung seiner eigenen Verpflichtungen freizukommen. Italien handele nach dem französischen Sprichwort: „Wer seinen Hund ertränken will, sagt, er habe die Tollwut“. Die Beschimpfungen, die Italien gegen Abessinien vorbringe, erinnerten daran, daß Italien in letzter Zeit alle seine europäischen Nachbarn nacheinander auf das gräßlichste beschimpft habe. Gefährlich werde die Haltung Italiens diesmal nur durch die umfangreichen militärischen Vorbereitungen, die eine unmittelbare Kriegsgefahr heraufbeschworen hätten. Wenn Italien Ausbeugung und neue Abgabengebiete brauche, warum frage es dann diesen Anspruch nicht offen vor? Abessinien sei jederzeit bereit, zur Durchführung von Reformen und zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes den uneigennütigen Rat des Völkerbundes zu befolgen.

Der abessinische Vertreter forderte vom Völkerbundrat:

1. gemäß Artikel 10 der Satzung des Völkerbundes die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Unabhängigkeit und Unversehrtheit Abessinien's angesichts der italienischen Truppenansammlungen zu schützen,

2. das in Artikel 15 Absatz 3 vorgesehene Verfahren anzuwenden. Die Zeit der Verhandlungen sei jetzt vorbei. Angesichts der aus äußerster Notlage resultierenden Gefahr, die ein Völkerbundmittel bedrohe, müsse sofort gehandelt werden.

Ein Völkerbund-Ausschuß müsse sofort eingesetzt werden und noch während der gegenwärtigen Tagung des Rates Bericht erstatten.

Abessinien sei mit jedem Vermittlungsverfahren einverstanden,

das den Ausbruch des Krieges aufhalten könnte. Es verlange lediglich eine gerechte Lösung und eine vollständige Regelung der ganzen Angelegenheit. Es sei gegen jede Vertagung. Es handle sich jetzt darum, zu wissen, ob ein Staat bei der Bedrohung durch einen mächtigen Nachbarn unter Verletzung auf Artikel 10 und 15 des Völkerbundesvertrages mit einem wirksamen Schutz rechnen könne.

Nach dem abessinischen Vertreter sprach der russische Volkskommissar Litwinow. Er äußerte zunächst sein Bedauern über den Widerstand der Pariser Dreimächte-Verhandlungen und betonte sodann die Sympathie und Achtung, die die Sowjetunion für einen der im Streit befindlichen Länder (gemeint war Italien) seit zehn Jahren hege.

Litwinow sagte dann weiter: Italien wolle, daß sich der Rat an dem italienisch-abessinischen Konflikt desinteressiere. Es handle sich um die Drohung mit einem Angriff, die nicht bestritten, sondern vom italienischen Vertreter selbst bestritten werde. Ein derartiger Angriff würde eine flagrante Verletzung, ja eine vollständige Zerschlagung der Völkerbundsatzung darstellen und für die Zukunft einen gefährlichen Präzedenzfall bilden. Jeder Krieg sei die Frucht eines vorausgegangenen Krieges und erzeuge neue Kriege in der Zukunft. Der Grundfals von der Unteilbarkeit des Friedens sei sehr ersichtlich, wenn immer mehr durch. Es sei auch nicht nötig, eine militärische Operation eines Landes zu begründen.

Gewiß werde niemand für die Zustände in Abessinien, so wie sie die italienische Denkschrift darstelle, Sympathien haben, aber nicht berechtigt zu einer Diskriminierung der Völkerbundmitglieder nach ihren innerpolitischen Verhältnissen, nach ihrer Rasse oder Hautfarbe, oder nach ihrer Kulturstufe. Alle hätten ein unveräußerliches Recht auf Unabhängigkeit und Unversehrtheit. Es gelte für ein militärisches Vorgehen keine andere Rechtfertigung als Notwehr. Litwinow forderte den Völkerbund auf, keine Bemühungen oder Ent-

schließungen zu unterlassen, um einen Krieg zu vermeiden.

Der Ratpräsident schloß darauf die Sitzung mit der Ankündigung, daß er in der nächsten Sitzung, deren Zeitpunkt offengelassen wurde, dem Rat Vorschläge über das Verfahren machen werde.

Italien wollte im „Versöhnungsausschuß“ vertreten sein

Genf, 6. September.

Der für die Öffentlichkeit so überraschende Verlauf der Ratssitzung am Donnerstag war das Ergebnis von Unstimmigkeiten, die sich im letzten Augenblick wegen der Zusammenfassung des geplanten Fünfer-Ausschusses des Völkerbundes ergaben hatten. Es war vorgesehen, einen sogenannten „Versöhnungsausschuß“ zu bilden, der einen Plan für die Schlichtung des italienisch-abessinischen Streitfalls auszuarbeiten und dem Völkerbund vorzulegen hat. Diesem Ausschuss sollten England und Frankreich sowie drei weitere Mächte angehören. In der letzten Beratung vor der Sitzung erhob der italienische Vertreter die Forderung, daß Italien gleichfalls in den Ausschuss gewählt werden solle, da es ähnlich wie England und Frankreich an der abessinischen Frage interessiert sei. Werde dies nicht gewünscht, so sei vorzuziehen, einen Ausschuss von völlig uninteressierten Staaten einzusetzen. Diese italienische Forderung, die darauf hinausläuft, die beiden weltweiten Großmächte als Befugten zu erklären, hat die bisherigen Dispositionen umgeworfen.

Im Völkerbundsekretariat ist man bemüht, diesem Zwischenfall sowie dem ostentativen Weggang des italienischen Vertreters vom Ratstisch eine untergeordnete Bedeutung zu geben. In ähnlichem Sinne wird auch italienischerseits erklärt, daß die Geste Aloisi's sich nur auf den vorliegenden Einzelfall bezogen hat, also nicht gegen den Rat als solchen gerichtet war.

Es läßt sich aber nicht verkennen, daß die Er-

eignisse vom Donnerstag schon das formale Arbeiten des Völkerbundes ungemein erschwert haben, ganz abgesehen von den politischen Gegenständen, die in ihnen zum Ausdruck kommen.

Gemeinsame Ratssitzung mit Abessinien abgelehnt

Rom, 6. September.

In antunterschiedlichen Kreisen wird ausdrücklich betont, daß Italien unter keinen Umständen an einer weiteren Ratssitzung über die abessinische Frage teilnehmen werde, falls Abessinien ebenfalls an dieser Sitzung zugezogen würde. Man erklärt weiter auf Grund der aus Genf vorliegenden Nachrichten, daß noch keinerlei Beschlüsse über die weitere Behandlung der abessinischen Frage gefaßt worden seien. Die Sanktionsfrage sei, nach diesen Informationen, auch nicht abschließend aufgerollt worden.

Der halbamtliche „Giornale d'Italia“ gibt in einem Genfer Bericht eine Wertung und Auslegung der Reden der Ratvertreter Englands und Frankreichs. Die Erklärung Lavals entspreche, so betont das Blatt, der Linie der auf dem Völkerbund aufgebauten französischen Außenpolitik. Die Rede sei zwar völkerverbindend, aber nicht ultravölkerverbindend. Es sei in ihr von Versöhnung die Rede gewesen und nicht von Sanktionen. Laval habe von der Möglichkeit gesprochen, eine Völkerverbindung einzuleiten. Im Grunde würde es sich bei dem Plan Lavals nur darum handeln, einen Ratssausschuß zu ernennen, der die Lösungsmöglichkeiten in privaten Verhandlungen weiter erörtern würde. Dieser Ausschuss könne sehr wohl auch mit Italien in Verbindung treten, weil, wie Baron Aloisi in Genf ausdrücklich vor der internationalen Presse erklärt hat, „Italien nur nicht mit Abessinien verhandeln wolle“, was jedoch nicht Beratungen mit anderen Mächten ausschließe. Nichts könne daran verhindern, daß ein derartiger Ausschuss vor allem die allgemeine Lage in Abessinien einer Prüfung unterziehe, besonders dann, da Abessinien vom Ankläger zum Angeklagten geworden sei. Jetzt könne das gesamte abessinische Problem auf das richtige Gleis gebracht werden.

Wachsender Widerstand gegen Roms Politik

Genfer Berichte der britischen Presse — „Litwinow einigt die kleineren Mächte“

London, 6. September.

Der Genfer Sonderberichterstatter der „Times“ bezeichnet das Verhalten des Sitzungssaales durch die italienischen Delegierten als eine Demonstration italienischer Eitelkeit, die einige Minuten lang Verblüffung hervorgerufen habe. Für den Freitag, fährt der Berichterstatter fort, hoffe man auf eine neue Sitzung des Völkerbundes. Der Ernst der Lage sei nicht zu leugnen. Bis zum Abend hätten die Bemühungen gedauert, einen „Versöhnungsausschuß“ zu ernennen. Die Italiener hätten sich einer Teilnahme Englands und Frankreichs widersetzt; bis zum Abend habe nur ein Ratssitzung, nämlich der Spanier, sich bereit erklärt, in dem Ausschuss Platz zu nehmen. Aber selbst, wenn der Ausschuss zustande komme, werde er, falls ihm jede Bezugnahme auf Artikel 15 der Satzung verweigert sei, kaum imstande sein, mehr zu tun, als die bisherigen awedolten Erörterungen fortzusetzen und somit eine weitere Verzögerung ohne deutliche Aussicht auf eine Vereinbarung zu verursachen. Vielleicht sei dies überhaupt als Zweck des Ausschusses gemeint gewesen.

Das beste, was sich von der gegenwärtigen Tagung sagen lasse, sei, daß der Völkerbundrat bisher den von den Italienern verursachten Stürmen standgehalten habe. Die Meinung der Italiener,

ihre „Donnerkeile“ unverzüglich und ohne Heberlegung zu schleudern, werde sich vielleicht letzten Endes weniger ergiebig zeigen, als die langsameren und weniger dramatischen Verhandlungen der Mächte, die von den Italienern in Wahrheit herausgefordert würden. Am Mittwoch sei der Widerstand gegen die italienische Politik härter und allgemeiner gewesen, als man erwartet hatte. Am Donnerstag habe er, veranlaßt durch die italienische Halsstarrigkeit, bereits ein gewaltiges Ausmaß erreicht. Der Korrespondent sagt weiter: Die Italiener hätten das ausgespielt, was sie für ihre Trumpfkarten hielten. Ihre Anklage gegen Abessinien, die nicht unbedingt überzeugend sei, habe den Zweck gehabt, den Gegnern der größtmöglichen Schaden anzufügen. Sie habe aber eine Verblüffung nahezu auslöschend gemacht. Die italienische Belagerung, weiterhin etwas mit Abessinien zu tun zu haben, habe die wesentliche Grundlage eines Vorgehens des Völkerbundes zerstört, die ja gerade in freier und offener Aussprache bestehe.

Italiens Belagerung, die Erörterung mit Abessinien auf dem Boden des Völkerbundes fortzusetzen, nennt „Times“, neuartig, arrogant und unaufrichtig. Zur italienischen Denkschrift bemerkt das Blatt: Der größte Teil ihres Inhaltes sei zweifellos wahr, er sei aber schon wahr gewesen, als Ita-

lien vor 12 Jahren die Aufnahme des zugegebenermaßen rückständigen Landes Abessinien in den Völkerbund befürwortete. Im Gegensatz zu der Behauptung Aloisi's, daß Abessinien seit 1923 nichts getan habe, um die Aufnahmebedingungen zu erfüllen, müsse man sagen, daß der abessinische Kaiser ein energischer Reformator sei, dessen Neuerungen bereits merklichen Eindruck auf eine primitive Bevölkerung gemacht hätten. Schließlich erwähnt „Times“ noch Englands Interesse am Tana-See wegen dessen Bedeutung für Ägypten, spricht aber von dem besonderen Interesse, daß Italien bei der jetzigen Krise für Ägypten zeige.

Der Berichterstatter der „Morning Post“ in Genf hat den Eindruck, daß die Rede Litwinow's die kleineren Mächte vereinigen werde. Die kleine Entente, die Staaten des Balkanpaktes und die skandinavischen Länder würden sicher dem russischen Vorgehen folgen. „Financial News“ ist der Ansicht, daß die Dinge plötzlich eine Wende zum Besseren genommen haben. Litwinow's Rede deute an, daß nun mindestens die Sowjetunion für die strengsten Maßnahmen sei. Es besteht auch einiger Grund für die Annahme, daß die kleineren Nationen, besonders die, die 1919 entstanden seien, bereit sein würden, ihre Rolle zu spielen.

Der diplomatische Mitarbeiter des „News Chronicle“ berichtet aus Genf: Allgemein sei man der Ansicht, daß die Pariser Vorschläge die abessinische Unabhängigkeit so stark einschränken, daß ihre Annahme durch Abessinien erst kaum sei. Der Korrespondent leistet sich dann einen scharfen Ausfall gegen Laval, von dem er sagt, daß dessen Benehmen nach wie vor häufiger Vertrauen zerstöre als einflöße. Zum Beispiel sei ihm, dem Korrespondenten, genau bekannt, daß Laval seinen Kollegen im französischen Kabinett zu verstehen gegeben habe, die britische Regierung habe auf eine Anfrage hinsichtlich eines Versprechens in einem künftigen europäischen Streit eine sehr unbefriedigende Antwort gegeben. Ihm, dem Korrespondenten, sei ferner bekannt, daß Laval die britische Regierung niemals aufgefordert habe, ein solches Versprechen zu geben. Botschafter und Gesandte fremder Länder in Paris seien insgesam aufgefordert worden, die Völkerverhandlung mit Geringschätzung zu behandeln. Laval müsse tatsächlich Mussolini im Januar Zusicherungen gegeben haben, so daß seine eigenen Kollegen ihm nicht mehr „um die Ecke trauten“. Deshalb sei beschloffen worden, daß Gerriot und Paul-Boncour ihn nach Genf begleiten sollten.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ bezeichnet das Verhalten des Genfer Sitzungssaales durch den italienischen Vertreter als eine „vorsätzliche Verleumdung“ des abessinischen Vertreters. Litwinow's Rede werde von der britischen Abordnung warm begrüßt. Mussolini habe geradezu gedroht, der Welt den Krieg zu erklären, wenn Sühnemaßnahmen auferlegt würden. Der Völkerbund habe sich jedoch nicht einschüchtern lassen. Wenn es Sühnemaßnahmen gebe, so würden sie kollektiv von 56 Mitgliedern des Völkerbundes auferlegt werden. Sühnemaßnahmen bedeuten Frieden.

Die Pariser Presse zur Genfer Lage

Paris, 6. September. Die in Genf stark gestiegene Spannung wird von der Pariser Presse mit großem Bedauern besprochen. Darüber hinaus vermehren einige Blätter mit Mißfallen, daß gerade ein französischer Universitätsprofessor als Rechtsberater des Regus in Genf heftige Kritik an der italienischen Politik und sogar an der Völkerratsform in Italien geübt habe. „Action française“ spricht sogar von einem „Verrat“ des Professors Jéje. Das „Echo de Paris“ schreibt zur Lage: Der italienisch-abessinische Streit, der allmählich in einen italienisch-englischen Streit übergegangen sei, drohe jetzt zu einem Streit zwischen Italien und dem Völkerbund zu werden. Frankreich müsse natürlich das internationale Gesetz und die bestehenden Verträge verteidigen, aber wie weit könne es dabei gehen? Die Londoner Regierung wünsche gemeinsame Sühnemaßnahmen; aber solche seien unmöglich, da die erforderliche Einstimmigkeit hierfür nicht zu erreichen sei. Man müsse sich fragen, ob die englische Regierung nicht deshalb so nachdrücklich von gemeinsamen Sühnemaßnahmen spreche, weil sie allein nicht handeln, sich aber vor der öffentlichen Meinung Englands trotzdem den Schein des Handelns geben wolle. „Deuxième“ sagt: Die Kritik sei in vollem Gange. Italien habe am Donnerstag den Völkerrundrat zwingen wollen, sich der Aufzählung anzupassen, daß Abessinien ein minderwertiges Land sei. Das werde Italien wohl schwerlich gelingen. Wer sicher sei, daß man auf große Verwicklungen zutrete.

Darf der Suezkanal gesperrt werden?

Die ägyptische Regierung läßt diese Frage durch drei Juristen prüfen

Kairo, 6. September.

Die ägyptische Regierung hat drei Juristen, unter ihnen ein bekannter Genfer Jurist, beauftragt, die einschlägigen Verträge auf die Möglichkeit einer Sperrung des Suezkanals hin zu prüfen. Man glaubt hier, daß nach den Statuten der Kanalgesellschaft eine Sperrung ausgeschlossen wäre, daß dagegen der Völkerverbund das Recht hätte, eine Sperrung zu beschließen, da die Satzungen der Kanalgesellschaft beim Völkerbund registriert seien. Die Veröffentlichung des Ergebnisses der juristischen Untersuchung wird für die nächsten Tage erwartet.

Das arabische Blatt „Al-Nahd“ meldet: In amtlichen englischen Kreisen würden die Berichte über eine Zusammenfassung der ägyptischen und der englischen Armee unter englischem Kommando als unzutreffend erklärt. Ebenso sei es unrichtig, daß England in einer Note Ägypten aufgefordert habe, alle Verkehrswege, Häfen und Flughäfen den britischen Militärbehörden zur Verfügung zu stellen.

Den Ausländern in Abessinien wird empfohlen . . .

Paris, 6. September.

Die Agentur „Gavas“ berichtet aus Addis Abeba, die abessinische Regierung habe der italienischen

Gesandtschaft nicht erlaubt, eine Verstärkung der Gesandtschaftswache durch eine Askari-Kompagnie vorzunehmen. Der Regus habe, wie „Gavas“ weiter meldet, allen Ausländern empfohlen, sich in einem bestimmten Bezirk zusammenzufassen. Einige Pfleger hätten sich jedoch geweigert, die Stätte ihrer Arbeit zu verlassen. Den Missionarstationen hat der Regus weitgehenden politischen Schutz zugesagt.

Der Herausgeber der Umbarischen Zeitung „Stimme Abessinien's“ wurde auf Befehl des Kaisers verhaftet, da er, wie hier erklärt wird, Mussolini und Italien in beleidigender Form angegriffen habe. Gleichzeitig ordnete der Kaiser an, daß die gesamte abessinische Presse in keiner Weise Italien angreifen und beschimpfen oder unwahre Meldungen veröffentlichen dürfe.

Immer noch keine abessinische Stellungnahme in der Konzessionsfrage

Addis Abeba, 6. September.

Die abessinische Regierung hat bisher noch nicht zu der Erklärung der „Standard Oil“ über ihren

Rücktritt vom Konzessionsvertrag Stellung genommen. Der Finanzberater des Kaisers, der Amerikaner Colson, erklärte dem Vertreter des D. N. B.: Die Lage sei gegenwärtig noch völlig unverändert; vorläufig stehe auch keine Erklärung der abessinischen Regierung in Aussicht.

Die Truppentransporte nach Harrar dauern an. Im Laufe des Donnerstag werden 2000 Mann mit der Eisenbahn abtransportiert. Für Freitag ist der Abtransport von weiteren 1500 Mann und für Sonnabend der von 3500 Mann in Aussicht genommen. — Die zur Verstärkung der britischen Gesandtschaftswache bestimmte indische Truppenabteilung von 125 Mann wird Freitag in Addis Abeba eintreffen. Um Aufsehen zu vermeiden, sollen die über etwa 20 Kilometer vor der Stadt ausgeladen werden.

20 englische Militärflugzeuge in Ägypten eingeflogen

Mailand, 6. September. „Gazeta del Popolo“ berichtet aus Alexandria in Ägypten: In auf unterrichteten Kreisen verlautet, daß mit dem englischen Schiff „Crestian Prince“ 20 Militärflugzeuge für die englische Luftflotte in Ägypten angekommen seien, die sofort nach dem Flugplatz in Abukir befördert und dort von 200 Ingenieuren zugleich zusammengepackt worden seien. Mit dem gleichen Dampfer sollen auch zahlreiche Militärfrachtkisten zur Beförderung von Waffen, Soldaten und Munition angekommen sein, die ebenso für asphaltierte Straßen als auch für die Wäste geeignet seien. Zwischen den englischen Militärbehörden und den Behörden von Alexandria seien Verhandlungen im Gange, die die Ueberlassung von Magazinen für englische Munitions- und Waffenlager zum Ziele haben sollen.

Im Reich des Löwen von Juda

Zwischen Abessinien und Gallas / Kreuz und quer durch das Land des Negus • Von Karl Fischer

Erste Fortsetzung*

Während des üblichen Grußwechsels zwischen dem Regenten und mir fiel mir ein, was man mir in Djibuti erzählt hatte: Um seine Thronbesteigung zu rechtfertigen, hatte Ras Tafari (der jetzige Negus) eine künstlich zusammengeklebte Photographie seines Vorgängers verbreitet, auf der Vidy Vassos Kopf auf den Körper eines foranlesenden Mufelmanns eingepastet gewesen wäre...

Derselben Erzählung zufolge hätte der Kaiser, nachdem er den unglücklichen Vidy Vasso gefangen genommen hätte, vor ihm niedergekniet, seine ehrenwerten Ahnen gepriesen und erst dann den Befehl gegeben, den besiegten Kaiser in Ketten zu legen (hier wird der enthronete Großfürst ägyptischer als es der Wahrheit entspricht).

Im Verlauf der ersten Begegnung und während der folgenden drei Monate wurde kein Wort über den wahren Zweck meines Besuches gesprochen. Ich war der Gast des Regenten, ein Christ, der einen anderen Christen besuchte, und als solcher genoss ich in vollem Maße die Gastfreundschaft des äthiopischen Kaisers. Ich ging in die Stephanskirche und besichtigte die einbalsamierten Leichname der glorreichen Kaiser von Abessinien; ich fuhr in dem Auto seiner Majestät, das amerikanischer Herkunft war, auf Straßen, die in der Regenzeit nicht einmal von Dschiffrührern befahren werden konnten, usw.

Die Regenzeit begann. Wir speisten jeden Abend mit dem Regenten, aber unser Gespräch beschränkte sich ausschließlich auf europäische Dinge. Als absolutes Herrscher wie nur je einem war ihm die Demokratie ein Rätsel, und seine Fragen enthielten eine wunderliche Mischung von Kindlichkeit und Weisheit. Warum habt ihr Russen gegen Deutschland Krieg geführt, fragte er einmal. Warum seid ihr nicht neutral geblieben?

Darauf gab es keine Antwort wie gewöhnlich unversäuschter Vernunft gegenüber, und je mehr er über die von meinen Verwandten begangenen Fehler sprach, um so klarer wurde mir, daß wir einen Abessinier an die Spitze unseres Ministerrats hätten stellen sollen.

Eines Abends, als ich dieser ständigen Ausflüge in die Vergangenheit schon müde war, deutete ich dem Regenten an, daß es ratsam wäre, unser Gespräch den heiligen Stätten zuzuwenden. Er überlegte den Vorschlag eine Weile und sagte dann: Es war einmal ein britischer General, der herkam, um über einen neuen Vertrag zu unterhandeln. Er war ein netter Mensch, und wir mochten ihn leiden. Wir hätten den Vertrag unterzeichnet, wenn er geneigt gewesen wäre, unsere Bräute zu achten. So aber versuchte er, uns im Tempel Londons laufen zu machen, und das lehrten wir ab. Nach unserer Sitte hätte er mindestens einen Monat warten müssen, bevor er den Gegen-

stand seiner Sendung zur Sprache brachte, aber leben Sie, er war nur ein Dritte...

„Und was geschah schließlich dem General?“ Das ist eine traurige Geschichte. Wir mußten ihm eine Lektion in äthiopischer Etikette erteilen. So sagten wir zuerst, daß einer meiner Vettern dritten Grades auf der Reise gestorben sei und während der Trauerzeit keine Staatsgeschäfte durchgeführt werden dürften. Wir trauerten sechs Wochen. Dann kam die Fastenzeit. Die nahm uns wieder sieben Wochen. Mittlerweile wurde es Frühling, und der Tag rückte heran, an dem man nach altem äthiopischen Brauch erwartet, daß der kaiserliche Hof und alle Würdenträger des Landes eine starke Dosis eines Abführmittels einnehmen. Man nennt das in unserer Sprache „Kassa“, und es werden eine Woche vorher und zwei Wochen nachher keine Audienzen erteilt...

Lange herrschte Schweigen in dem Speisesaal des kaiserlichen Palastes in Addis Abeba. So verging noch ein Monat. Unser Gastgeber begann sich für die faschistische Herrschaft in Italien zu interessieren, und es schien, als würden wir endlich von dort das Mittelmeer nach Palästina durchqueren können.

Eines Tages erhielten wir den Besuch des ehrenwerten Ministerpräsidenten. Seine Augen hell, und seine stark verwickelte französische Satz- bildung verrät die Tiefe seiner Aufregung. Zum ersten Mal in der Geschichte der Nachkommen der Königin von Saba ließ sich eine Kaiserin von Abessinien herbei, in Gegenwart Fremder Nahrung zu sich zu nehmen. Als der Ministerpräsident wieder der Sprache mächtig war, bemerkte er, jetzt sei die Gelegenheit günstig, um seinem Gebieter meine Sammlung von Fermanen zu überreichen.

Als das Bankett zu Ende war, lud man mich ein, die gezähmten wilden Tiere der kaiserlichen Majestät zu besichtigen, und wir bewegten uns eine Weile in der Gesellschaft eines Duzend Löwen, Panther und Tiger, die in einer geräumigen Halle frei herumspazierten.

Am folgenden Morgen überreichte ich dem Regenten die berühmte Dokumentenmappe. Die ganze Zeremonie dauerte weniger als fünf Minuten, aber ich hatte 127 Tage gebraucht, um dahin zu gelangen. Meine Aufgabe war erfüllt, und dem Völkerverbund lag es ob, das übrige zu tun...

Vielleicht hat der gute Großfürst ein wenig übertrieben, aber in der Tat unterscheidet sich die abessinische Etikette bei Staatsverhandlungen ganz wesentlich von der der übrigen Länder.

Eine abessinische Familie

Eine abessinische Familie ist eine christliche Familie (soviel auch Fremdes in manchen Riten der Kopten stecken mag), also sollte sich das Familienleben vom europäischen nicht sonderlich unterscheiden, meint man — abgesehen natürlich von der rassistischen Verschiedenheit. Das ist in Wirklichkeit nicht der Fall. Zwar ist die Vielweiberei bei schwer-

ster Strafe verboten, aber das hat nicht gehindert, daß sich in Abessinien Ehen herausgebildet haben, die alles in den Schatten stellen, was europäische oder amerikanische Ehepsychologen als der Weisheit letzten Schluß vor etlichen Jahren gepredigt haben.

Die Abessinier kennen nämlich seit Jahrhunderten außer der unlöslichen christlichen Ehe die sogenannte Kameradschafts-Ehe in allen nur denkbaren Formen. Eine Ehe kann zum Beispiel auch in einem Vertrag bestehen, der in gegenseitigem Einverständnis jederzeit gelöst werden kann; auch die finanziellen Auseinandersetzungen, die bei Eingehung oder Lösung einer solchen Ehe entstehen könnten, werden bereits in dem Vertrag geregelt. Ehe Nr. 2 ist die richtige Kameradschafts-Ehe, die nach zwei Jahren entweder erlischt oder in eine dauernde Verbindung übergeht. Nr. 3 ist eine Ehe für einen bestimmten Zeitabschnitt, der in gegenseitigem Einverständnis immer wieder um den gleichen Zeitraum verlängert werden kann. In diesem Fall muß der Mann sich verpflichten, seiner Frau ein angemessenes Einkommen zur Verfügung zu stellen. Das Wertwürdigste ist nun, und darin sind die Abessinier den kulturwissenschaftlichen Ehe- literaten weit voraus, daß manche dieser Ehearten gleichzeitig geschlossen werden können, ohne daß der Mann gegen das Ehegesetz verstößt. Natürlich können sich nur reiche Leute einen solchen Lebenswandel gestatten, denn das Heiraten ist in Abessinien so schon teuer genug. Die Frau steht nämlich ziemlich hoch im Wert, was man auf den Sklavenmärkten, auf die wir später zurückkommen werden, bemerken kann; eine Frau wird hier etwa doppelt so hoch bewertet wie der Mann.

Im allgemeinen sind aber die Ehegesetze sehr streng. Blutsverwandte dürfen überhaupt nicht heiraten, so zum Beispiel nicht Väter und Söhne. Darüber hinaus können aber auch bloße Patenverwandte, die nach unseren Begriffen überhaupt nicht verwandt sind, nicht heiraten. Noch eigenartiger ist die Bestimmung, daß junge Leute, die im gleichen Haus groß geworden sind, keine Ehepaare werden können (nach Herrmann Norden). Ein Filmstar hätte es in Abessinien nicht leicht, denn er dürfte nicht mehr als dreimal eine Ehe eingehen, und diese Zahl hat er ja in Gods Own Land meist schon mit dreißig Jahren erreicht. Auch sonst sind die Frauen in Abessinien benachteiligt, sobald sie erst auf sechzig Jahre zurückblicken. Für diese gibt es kein Ehe- glück mehr; aber diese Beschränkung werden die männlichen Abessinier zu tragen wissen.

Im übrigen pflegt der eigentliche Abessinier das Familienleben sehr, obwohl ihm meist schon in sehr jungem Alter eine Frau gegeben wird, die oft nicht älter als acht Jahre ist. Unter diesem Alter dürfen Mädchen nicht heiraten.

Eigenartig ist die Namengebung der Kinder. Sie werden durchweg nach den ersten Worten benannt, die die Mutter nach ihrer Geburt spricht. Meist denkt die Mutter nach den Schmerzen der

Geburt nicht an die Bedeutung ihres ersten Worte, sodas zuweisen die seltsamsten Vornamen zustande kommen. Es ist immer nur ein purer Zufall, ob ein Mädchen „violette Blume“ oder „Telegraphendraht“ heißt. In der Sitte selbst liegt natürlich ein tiefer symbolischer Sinn: Die letzten Gedanken der Mutter bei der Geburt soll das Neugeborene in seinem Namen als stetes Andenken mit sich tragen. Der Abessinier empfindet daher auch die Komik nicht, die für europäische Ohren in manchem Namen liegt. Sehr klangvoll sind die amharischen Vornamen für uns übrigens nicht.

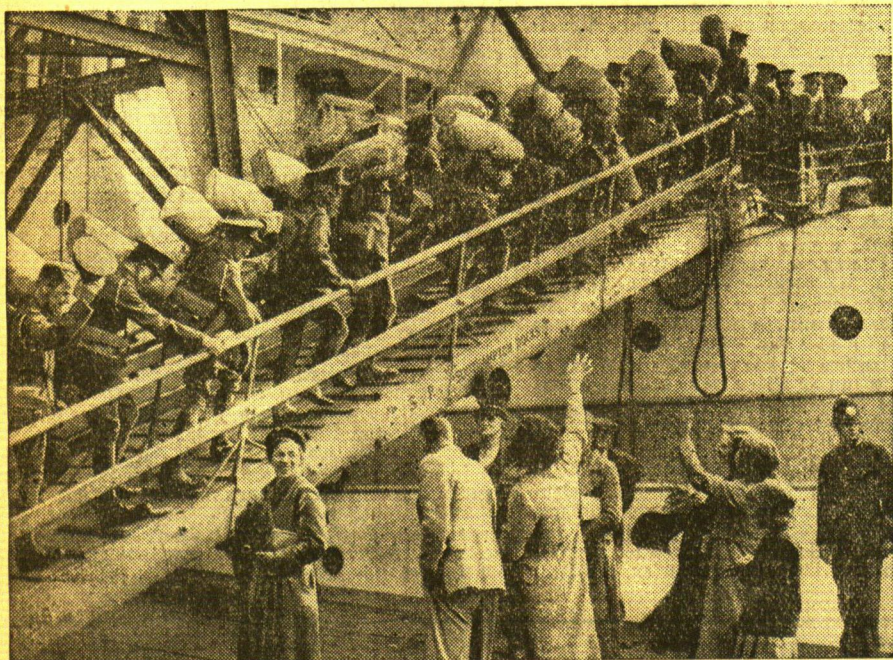
Die Hauptbeschäftigung der Frau ist das Spinnen und Weben von Baumwolle. Aus den Fäden werden dann die schwarzen, mit einem bunten Streifen verzierten Mäntel, die Schammas, gewebt, die der Stolz jedes Abessiniers und vor allem eines jeden Bewohners der Hauptstadt sind. Englische Baumwollgewebe werden natürlich in Massen eingeführt, aber ein Abessinier, der etwas auf sich hält, läßt sich höchstens das sichtbar getragene Beinleid, nicht aber seinen schwarzen Mantel aus dem englischen Stoff anfertigen.

Um wieder nach Addis Abeba zurückzukehren — die Bevölkerung setzt sich zum größten Teil aus „semitischen Abessinern“, dann aber auch aus Gallas, dem zweiten großen Stamm Äthiopiens, Somalis, die von der Küste stammen, und allen möglichen anderen Stammesvertretern des riesigen Reiches zusammen. Man verständigt sich mit ungeheurer Vereinfachtheit auf amharisch, der Verkehrssprache ganz Äthiopiens, die wahrscheinlich eine westsemitische Sprache und mit dem Arabischen, Gebräuchlichen, Phönizischen usw. verwandt ist. Alte Ortsnamen und alte Dokumente stammen jedoch häufig noch aus dem Alt-Äthiopischen, einer dem Ägyptischen verwandten hamitischen Sprache.

Die meiste Zeit auf dem Markt von Addis Abeba verbringt man mit Unterhaltungen, wozu man ab und zu ein Glas Talla, abessinisches Bier, trinkt, das aber meist zuhause gebraut wird. An Unterhaltungssport und Unterhaltungslust mangelt es dem Abessinier nie (vielleicht ist darauf die vom Großfürsten Alexander berichtete Sofistikette zurückzuführen?) und jetzt natürlich ganz besonders nicht, zumal die Bewohner von Addis Abeba seit kurzem die Möglichkeit haben, sich durch eine amharisch geschriebene Tageszeitung über alles politische Geschehen auf dem Laufenden zu halten.

So groß das Land auch ist und so klein die Zahl der Verbindungen — die Hauptstadt hat zum Beispiel nur eine Telegraphenleitung nach dem nördlichen Abua —, so gibt es heute doch keinen Äthiopier mehr, der nicht wüßte, daß man sich wieder einmal sehr reichlich mit seinem Land beschäftigte.

Da man in Abessinien keine Eile hat, bleibt trotz der ausgedehnten Plaudereien immer noch Zeit genug, einkaufen zu gehen. Man kann dabei die Beobachtung machen, daß die einheimischen Waren, als da sind: Geleho, abessinischer Hopfen, die schon erwähnten Schammas, Schmuckstücke aus Zinn oder Kupfer usw. gern gekauft werden, während europäische Waren keinen großen Anklang finden, so große Mühe sich auch die europäischen Länder, vor allem Italien, ferner Indien und Japan zu geben scheinen. Ein Beweis hierfür ist u. a. die Tatsache, daß der Abessinier für das Fahrrad, falls er nicht in der Hauptstadt wohnt, nicht recht zu haben ist und Pferd oder Maultier bei weitem vorzieht. (Fortsetzung folgt.)



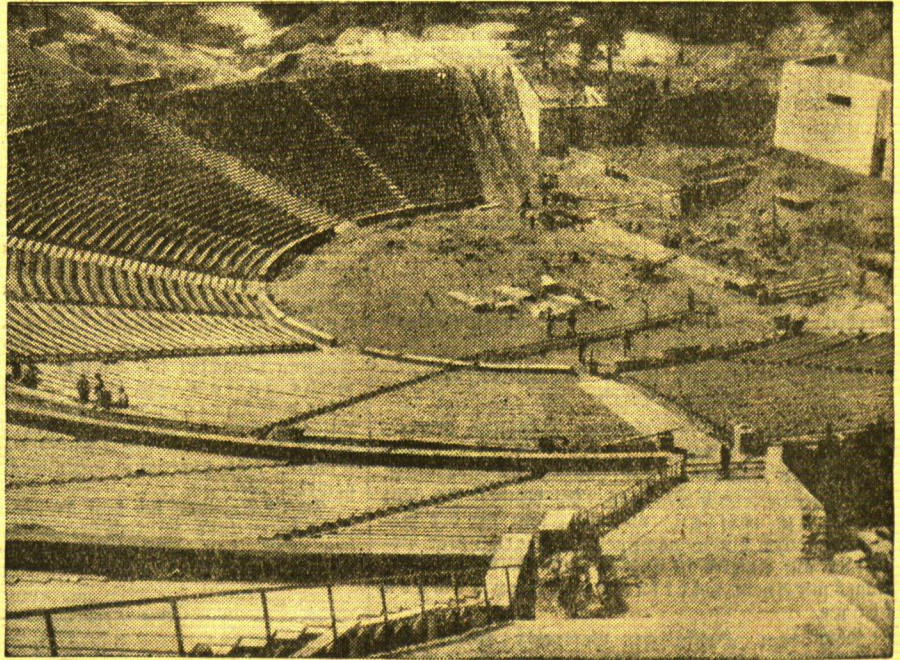
England schickte Truppen nach Malta und Aden

In Southampton wurden 1500 Mann und Offiziere britischer Truppen mit dem Truppentransportdampfer „Neuralia“ eingeschifft. Dieses Truppenkontingent, das hauptsächlich aus technischen Spezialisten besteht, soll die Besatzungen in Malta und Aden verstärken. Entgegen den früheren Mitteilungen durften die Soldaten ihre Familien nicht mitnehmen. Unser Bild zeigt das Einschiffen der Truppen in Southampton.



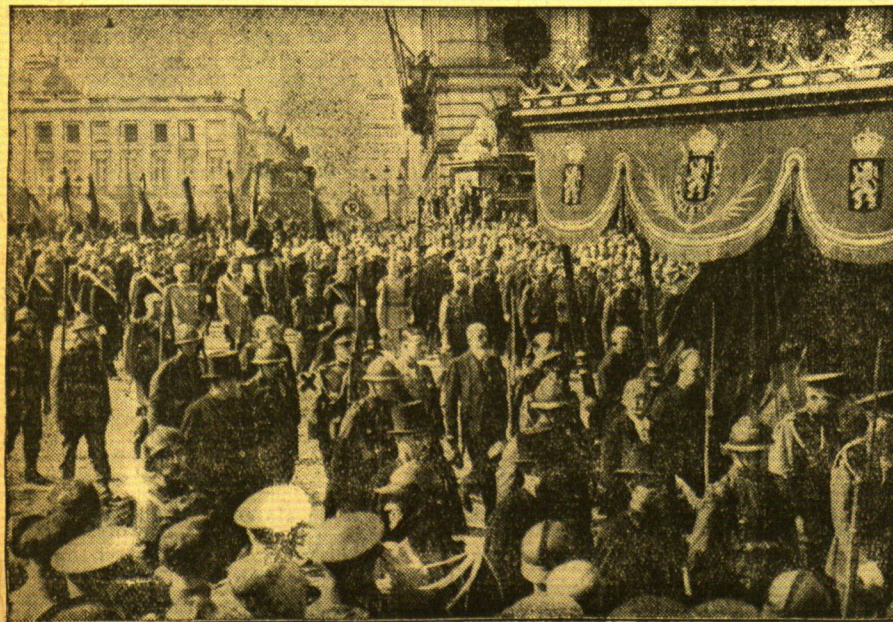
d'Annunzio appelliert mit einem Gedicht an das französische Volk

Der italienische Dichter Gabriele d'Annunzio übermittelte dem Präsidenten der französischen Republik einen in poetischer Form gehaltenen Aufruf an das französische Volk, in dem in Erinnerung an die frühere Waffenbrüderschaft Frankreichs Unterstützung gefordert wird. Der Aufruf umfaßt 300 eigenhändig geschriebene Seiten und ist in einem kostbaren Brokatstoff aus der Zeit Karls des Großen eingebunden.



Dietrich-Eckart-Freilichtbühne vor der Vollendung

Die Dietrich-Eckart-Freilichtbühne auf dem Reichsportfeld in Berlin steht jetzt dicht vor der Vollendung. Dieses neueste Bild gibt einen Ueberblick über dieses gewaltige Theater, das bei den Olympischen Spielen im nächsten Jahr im Mittelpunkt der künftigen Veranstaltungen stehen wird.



Links: Das belgische Volk trug seine Königin zu Grabe

Die Beilehung der tödlich verunfallten belgischen Königin Wiltrid gestaltete sich zu einer erregenden Trauerkundgebung des belgischen Volkes. Dieses Originalbild zeigt den Leichenzug in den überfüllten Straßen der belgischen Hauptstadt. Hinter dem Sarge geht Königin Leopold. (X)

Rechts: Russische Militärattaches bei den Herbstübungen des deutschen Reichsheeres

Unter den ausländischen Militärattaches, die als Gäste an den Herbstübungen des deutschen Reichsheeres teilnehmen, befinden sich auch die Militärattaches der Sowjetmacht. Unser Bild zeigt die beiden Sowjetoffiziere (sowjetische bulgarischen Attache) im Gespräch mit einem deutschen Offizier während der Manöver.



Polnische Gefahr für Lettland?

„Ströme von Literatur aus Polen.“ — Die auf-
fanderte polnische Wochenschrift. — „Das Heil-
genbild der „Königin von Polen“ in einem katho-
lischen Gotteshaus Rigas“

6. Riga, Anfang September.

Die hauptsächlich in national- und kulturpoliti-
scher Hinsicht sich ändernde lettisch-polnische Span-
nung kommt hin und wieder auch jetzt noch in der
Rigaschen Presse zum Ausdruck. In letzter Zeit
beschäftigt sich besonders die „Pechdeja Bribdi“ mit
diesem Thema. Das „Ströme von Literatur aus Polen“
aus Polen nach Lettland gelangten, schrieb dieses
Blatt unlängst. Viele katholische Familien in
Lettgallen und im litauisch-oberländischen Kreise
Mitt, aber auch in Riga erhielten durch die Post
beschiedene polnische religiöse Schriften. Diese wür-
den von einem polnisch-katholischen Verband in
Polen verfaßt, der die Auslands-Polen mit
geistlichem Schrifttum versorge. Darüber sei kürz-
lich auch auf dem allpolnischen Kongress in War-
schau, an dem sich dreihundert Lettland-Polen mit-
teilhaft hielten, ein entsprechender Beschluß gefaßt
worden. Sogar lettische Katholiken (Lettgallen),
die gar nicht (oder wenig) polnisch verstanden, er-
hielten solche Schriften. Zum Ueberflus weise die
an sich recht verbreitete, in Riga erscheinende po-
lische Zeitschrift „Nasze Zycie“ einen religiösen
Teil auf, was nach Auffassung der „Pechdeja Bribdi“
wahrnehmlich genügen sollte. Wenige Tage darauf
hatte dieselbe lettische Zeitung noch mehr am lett-
ländischen Polenblättern auszuheben. Die aufzun-
ehmende polnische Wochenschrift, las man, werde in
großer Anzahl in katholischen Gemeinden Lett-
gallens und des litauisch-oberländischen Kreises
verbreitet, desgleichen in polnischen Schulen und Vereinen.
Das Titelblatt enthalte nicht selten Aufsätze aus
dem Leben Polens. Das Programm des polni-
schen Rundfunks ließe im „Nasze Zycie“ an sich-
barer Stelle, während über das lettisch-polnische Pro-
gramm nichts zu finden sei. Die Tätigkeit des
allpolnischen Verbandes in Warschau
werde ausführlich behandelt, besonders im Zu-
sammenhang mit der letzten Warschauer Beratung
und den damals ausgearbeiteten Richtlinien
für die Auslands-Polen. Hervorgehoben
werde noch die Tätigkeit des polnisch-katholischen
Jugendverbandes und der polnischen Pfadfinder
in Lettland. Im religiösen Teil, der von Rigaschen
Geistlichen geleitet werde, finde auch das kirchliche
Leben Polens Beachtung. Dies alles ist der „Pech-
deja Bribdi“ offensichtlich ein Dorn im Auge.

Über tags darauf kam es noch besser. Nach der
dreipaltigen Ueberschrift: „Das Heiligenbild
der „Königin von Polen“ in einem katho-
lischen Gotteshaus Rigas“ las man am 29. Septem-
ber: „Uns wird mitgeteilt, daß dieser Tage in der
alten katholischen Kirche in Riga am Schloßplatz,
und zwar in der Madonnen-Kapelle, das Heiligen-
bild von „Königin von Polen“ — die sogenannte Königin
von Polen — aufgestellt ist, die als Schutzpatronin
des polnischen Staats gilt. Das Bild ist mit einer
Stoffbekleidung in den polnischen Staatsfarben ge-
schmückt. (Zufällig ist der Unterschied zwischen dem
polnischen Weiß-Rot und dem lettisch-litauischen Rot-
Weiß-Rot gering, bei Dekorationen kaum zu er-
kennen.) Bisher sind in den hiesigen katholischen
Kirchen Bilder der Madonna von „Königin von Polen“
nicht aufgestellt worden. Solche Bilder konnte man
nur in polnischen Schulen und Vereinen finden.
Die nationalen polnischen Kreise oft private Für-
bitte abhalten. Aber die Zahl der polnischen
Staatsangehörigen in den hiesigen katholischen Ge-
meinden ist gering.“ Das lettische Blatt betont,
daß das polnisch-nationale Heiligenbild anstelle des
bei den Katholiken aller Nationalitäten sehr popu-
lären Mutter-Gottesbildes der ewigen Hilfe auf-
gestellt worden sei, das bereits dreißig Jahre hier
gestanden habe, nun aber entfernt worden sei. Da-
bei handle es sich um ein „katholisches Heiligenbild
im Weltmaßstab“, dessen Original sich in Rom be-
finde. „Pechdeja Bribdi“ fragt: „Ist die in den
Augen religiöser gestimmter Leute sehr wichtige
Umstellung nicht mit Veränderungen in der hiesi-
gen katholischen Geistlichkeit in Zusammenhang zu
bringen. Kürzlich ist in diese Gemeinde ein eifri-
ger polnischer Priester ernannt worden,
der schon in Lettgallen seine nationalen Sympa-
thien nicht verbarg, an der Stefan-Bathory-Uni-
versität in Wilna studiert hat und mehrere Jahre
sehr oft nach Polen gefahren ist.“

Revals und Rigas Friedenssorgen

(Von unserem Redaktionsvertreter)

pm, Riga, 4. September.

Nach einer hiesigen Agenturmeldung hat „Petit
Parisien“ eine Unterredung mit dem estländischen
Außenminister Seljamaa veröffentlicht. Gleich
zu Beginn fällt auf, daß die französische Zeitung be-
tont, daß die „Wahl der Mittel-Estland und Lett-
land annähert, jedoch Litauen entfernt.“
Weiter habe Herr Seljamaa erklärt, daß Estland
wie den übrigen baltischen Staaten am friedlichen
Zusammenleben mit allen Nachbarn liege. Estland
verhalte auf neutralem Standpunkt und werde es
nie dulden, daß fremde Truppen durch
sein Land marschieren. Im Interesse des
Friedens in Osteuropa liege eine Verwirklichung
der Sicherheitsabkommen. Außer dem Rätebund
sollten auch Deutschland und Polen am Regional-
system teilnehmen. „Petit Parisien“ erklärt abschlie-
ßend: „Die Politik der absoluten Neutralität ent-
spricht vollkommen der Außenlage Lettlands und
Estlands.“ Litauen ist in diesem Zusammenhang
also nicht erwähnt. Im großen Ganzen entspre-
chen die Äußerungen des außenpolitischen Leiters
zu Reval denen seines Rigas Kollegen. Auch Herrn
Winters Erklärungen hat „Petit Parisien“ of-
fensichtlich einen Tag vor Abdruck der estländischen
Verlautbarung, Raum gegeben. Darin liegt gewiß
kein Zufall. Wie im Fall Estland hat das franzö-
sische Blatt auch im Fall Lettland von sich aus eine
kurze Zusammenfassung abgeben, die in die Ver-
wirklichung der Sicherheitsabkommen, jedoch ohne ge-
genseitige Hilfeleistung mündet. Die Lage sei ver-
wickelt und für die baltischen Staaten mißlich. Wollte
doch auch Lettland weder das Objekt von
Kombinationen der Großmächte noch
ihr Schlachtfeld sein. Uebrigens erwähnte
Reval auch Polen, während Riga einzig den russisch-
deutschen Gegensatz hervorhob, dafür auch inbezug
auf Litauen Zurückhaltung wahrte.

Um die baltische kulturpolitische An- näherung

6. Riga, Anfang September.

Der Kulturausschuß der baltischen Presseentente
hat nach lettischen Blättermeldungen in seinen
ersten Sitzungen in Dorpat (Estland) am 31. August

und 1. September folgende, von lettischer Seite vor-
geschlagene Beschlüsse über die nächsten Aufgaben
auf dem Gebiet kulturpolitischer Zusammenarbeit
angenommen: Schaffung von Büchereien, bestehend
aus den besten, vor allem den preisgekrönten lite-
rarischen Werken aller Völker der Presseentente,
Herausgabe literarischer Anthologien, Abdruck von
alten Romanen der Nachbarn in der Tages-
presse, Austausch der besten Theaterstücke und För-
derung ihrer Aufführung, Aufsätze über die Völker
der Entente in Almanachen und Jahrbüchern der
Presseentente, systematische und regelmäßige Be-
sprechung des geistigen Lebens der Nachbarn in
der Presse, Förderung der bereits erscheinenden,

der Annäherung dienenden periodischen Ausgaben
durch die Presse, Vermittlung literarischer Ueber-
setzungen durch den Rundfunk, Veranstaltung von
Vorträgen über literarische, wissenschaftliche und
kulturelle Fragen. Auch die von Prof. Piip (Est-
land) eingebrachten Beschlüsse wurden angenommen.
In ihnen wird vorgeschlagen, daß die Universitäts-
bibliotheken je ein Exemplar aller in den Nachbar-
staaten erscheinenden Bücher erhalten und das Ver-
zeichnis der Sprachen der baltischen Völker an den
Universitäten geschaffen würden. Angenommen
wurde auch der Antrag, daß die baltischen Staaten
an den Gesellschaften die Posten von Kultur-
attachés schaffen.

Bier Verhaftungen wegen fahrlässiger Tötung

Das bisherige Untersuchungsergebnis im Berliner Einsturzungsfall

Berlin, 6. September.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: „Wie
jetzt bereits bekannt geworden ist, hat die
Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Berlin
unmittelbar nach dem Einsturzungsfall bei dem
Bau der Nord-Süd-Bahn in der Hermann-
Goering-Straße, das insgesamt 19 Todesopfer
gefordert hat, die Ermittlungen über eine etwaige
Schuldfrage eingeleitet. Zur eingehenden Auf-
klärung hat die Staatsanwaltschaft ein Sachver-
ständigen-gremium hinzugezogen, das unter
Leitung des Geheimrats Professor Hertwig von
der Technischen Hochschule Berlin steht und dem
als Mitglieder folgende Herren angehören: Pro-
fessor Dr. Döschinger von der Technischen Hoch-
schule Berlin, Professor Dr. Walter von der Tech-
nischen Hochschule in München, Reichsgruppen-
leiter Hupfauer, Regierungsbaurat i. R. Bouffet,
Regierungs- und Bauamt Schuppert vom Polizei-
präsidium Berlin.“

Die Untersuchung über die Ursachen des Ein-
sturzungsfalls ist inzwischen soweit gediehen, daß
auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft gestern
Sachverständigen gegen folgende Personen erlassen und
vollstreckt worden sind: 1. Direktor Hugo Hoff-
mann von der Berlinischen Bauengesellschaft m. b.
H., 2. Ingenieur Joseph Karl Rath, technischer
Sachbearbeiter der Berlinischen Bauengesellschaft m. b.
H., 3. Bauleiter Diplomingenieur Fritz Roth,
4. Reichsbaurat Wilhelm Weyher. Den Fest-
genommenen wird fahrlässige Tötung zur
Last gelegt, die darin erblickt wird, daß bei der
Ausführung des Baues große Verstöße vorgenom-
men sind, für die die Genannten in erster Linie die
Verantwortung zu tragen haben.

Mit dem obstehenden Sachverständigen-gut-
achten dürfte in etwa einer Woche zu rechnen sein.

Tschechoslowakische Grenzverstärkungen gegen Polen

Prag, 6. September. Wie der tschechisch-agra-
rische „Venkov“ mitteilt, hat die in letzter Zeit zu-
genommene Verschärfung der tschechisch-polnischen
Spannung im Gebiet von Tscheschow-Tschesch
die Notwendigkeit der Verstärkung des dortigen Grenz-

schutzes ergeben. Deshalb wird ein Teil des In-
fanterieregiments Nr. 8, ungefähr 800 Mann, nach
Tscheschow verlegt und in einigen stillgelegten Fabri-
ken einquartiert werden. Nach Mähren und Böhmen
kommen Abteilungen eines Artillerieregiments.
Ueberdies werden die Gendarmerie und die Zoll-
wache verstärkt werden.

Englands Gewerkschaften und der „Fall Mussolini“

London, 6. September. Der britische Gewerks-
chaftskongress in Margate nahm am Donnerstag
mit überwältigender Mehrheit eine Entschließung
an, die sich für ein kollektives Friedenssystem im
Rahmen des Völkerbundes ausspricht. Für die
Entschließung wurden 2982 000, gegen die Ent-
schließung 177 000 Stimmen abgegeben. Bei der
Eingabe dieser Entschließung erklärte der
Generalsekretär des Kongresses, Citrine: Es gebe
nur einen Weg, mit einem gewalttätigen Staat
fertig zu werden, und das sei die Anwendung
von Gewalt. Moralische Entschließungen seien
Bluff und fromme Friedensentwürfe im „Fall
Mussolini“ Zeitverschwendung.

Für gerechte Verteilung der Welt

Newport, 6. September. Oberst Edward M.
House, der frühere außenpolitische Berater Wil-
sons, veröffentlicht in der Zeitschrift „Liberty“
einen Aufsatz, in dem er den Gedanken vertritt, daß
der Weltfrieden nur durch eine gerechte Vertei-
lung des Raumbesitzes der großen Kolonialländer
gewahrt werden könne. England, Frankreich, Sow-
jetrußland und die Vereinigten Staaten, die vier
Mächte, die die Welt besitzen, müßten den an-
deren drei Völkern Ausbehnungsmöglichkeiten ge-
währen, die den gegenwärtigen Verhältnissen an-
gemessen seien. Jeder Staatsmann, so erklärt
Oberst House, wird zugeben, daß Deutschland, Ita-
lien und Japan Gebiete benötigen, um ihre
Bevölkerungsüberflutung zu bewahren und woher sie
die Rohstoffe beziehen können, die ihnen das eigene
Land nicht gewähren kann. Über die großen be-
stehenden Nationen sind nicht willens, ihren weniger
glücklichen Genossen mehr als „Brokrumen zu ge-
währen, die von ihrem Tisch fallen.“

Französische Großbomber zusammengestoßen und abgestürzt

Beide Besatzungen ums Leben gekommen — Wolfenbildung behinderte die Sicht

Paris, 6. September.

Zwei an den französischen Manövern in der
Champagne teilnehmenden Großbomber stießen am
Donnerstagabend bei Chateau-Portien zusammen
und stürzten ab. Sämtliche 10 Mann der Besatzung
der beiden Flugzeuge kamen ums Leben.

Es handelt sich um zwei Apparate der zweiten
Staffel des 21. Flugzeuggeschwaders in Nancy.
Nach dem Zusammenstoß stürzte das eine Flugzeug
brennend neben dem Rathaus von St. Jean-aux-
bois ab und überbrannte den Brand auf
eine Barade. Die fünf Mann Besatzung ver-
brannten. Der andere Apparat stürzte 1500 Meter
vom Rathaus entfernt auf Feld. Die fünfköpfige
Besatzung erlitt beim Sturz den Tod. Man nimmt
an, daß der Unfall auf die durch starke Wol-
fenbildung behinderte Sicht zurückzuführen ist.
Die Trümmer der beiden Militärflug-
zeuge werden bis zur genauen Aufklärung des
Vorfalles streng bewacht. Der Luftfahrtminister De-
nain hat sich an die Unfallstelle begeben.

Schiffszusammenstoß an der portugiesischen Küste

London, 6. September. Die englische Schifffahrt
hat einen neuen Unglücksfall zu beklagen. Am
Donnerstag früh, kurz nach 3 Uhr, ist der 16500
Tonnen große Bergungsdampfer „Doric“, der
der „Cunard-White-Star-Line“ gehört und mit
736 Fahrgästen an Bord von einer 14tägigen
Mittelmeerreise zurückkehrte, in der Nähe der por-
tugiesischen Küste mit dem französischen Dampfer
„Formign“ (2166 Tonnen) zusammengestoßen. Auf
die S. D. S. -Rufe der „Doric“ hin eilten der
24000 Tonnen große Orientdampfer „Orion“ und
der 19600 Tonnen große Ostindien-Dampfer „Bizet“
zur Hilfeleistung herbei. Die beiden
Schiffe übernahmen die Fahrgäste der
„Doric“, in dessen verblieben der Kapitän und
die 500 Mann Besatzung an Bord des Schiffes, das
verhältnismäßig schwer beschädigt zu sein scheint.
Zur Zeit des Zusammenstoßes herrschte Nebel.
Personen sind nicht zu Schaden gekommen.



Kalifornische „Evan- gelisten“ beten in Newyorker Straßen

Eine merkwürdige Reli-
gionsübung pflegen die
Mitglieder der Sekte der
„Kalifornischen Evangelisten“.
Sie beten kniend und im
Gesellschaftsanzug mitten
im dichten Gedränge der
Straßen in Newyorker Ver-
gungswirbeln für die Ver-
euerung von der „Güter-
haftigkeit“ dieser Stadt.

Reittungssaktion an der Florida-Küste

Miami, 6. September. Nachdem der seit Tagen
anhaltende Sturm abgeklaut war, konnten die Pas-
sagiere des vor einigen Tagen an der Küste von
Florida auf einem Helsen aufgelaufenen Dampfers
„Dixie“ am Donnerstag morgen von den Ret-
tungsschiffen übernommen werden. Der
Kapitän der „Dixie“ und ein Teil der Mannschaft
sind an Bord geblieben, um entsprechend den Be-
stimmungen der Seegesetze der Morgan-Vente den
Besitz des Dampfers zu sichern.

Der Gelbe Fluß kehrt zurück!

Vor einer Naturkatastrophe in Nordchina

Beiping, 6. September. Berichte aus Chan-
tung geben der Befürchtung Ausdruck, daß eine
einzigartige Naturkatastrophe bevorsteht. Alle An-
zeichen deuten darauf hin, daß der Gelbe Fluß
in sein Mitte des vorigen Jahrhun-
derts verlassenes Bett zurückkehren
wird. Die Mündung des alten Flußbettes liegt
zwischen Tjingtau und Schanghai, etwa 450 Kilo-
meter südlicher als die jetzige. Die Folge dieses
Naturereignisses wäre die Zerstörung unge-
wöhnlich fruchtbarer Gebiete im Nord-
teil der Kiangsu-Provinz. Nach Ansicht lettender
Wasserbauingenieure bleibt heute bereits die
Hauptwassermaße flößwärts.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	6. 9. Ankauf	6. 9. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,95,5	5,99,5
London 1 £ St.	29,50	29,70
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	—	1,90
Berlin Registermark	—	1,34
Zürich 1 Schw. Fres.	1,94,5	1,95,5
Amsterdam 1 Hfl.	4,03	4,06
Prag 1 Kr.	0,24,70	0,24,95
Stockholm 1 Kr.	1,52	1,53,5
Mailand 1 Lire	—	—
Paris 1 Fr.	0,39,35	0,39,55
Brüssel 1 Franks	0,20,05	0,20,25
Wien 1 Schilling	—	1,14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 7. September

Frische Winde aus West bis Nordwest, wechselnd
bewölkt und Schauern. Temperatur: langsam
weiter zurückgehend. Für Sonntag: Veränderlich,
kühl.

Temperaturen in Memel am 6. September

6 Uhr: + 15,0, 8 Uhr: + 15,6, 10 Uhr: + 16,5

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 6. Sept.

Ueber West- und Nordeuropa steigt jetzt der Luft-
druck. Dabei wird der Ostseewirbel nach dem
Baltikum abgedrängt. Der Zustrom kühlerer Luft-
massen nach Mitteleuropa hält weiter an, so daß das
Wetter veränderlich bleibt.

Beob.-Stelle	Baro- meter	Richtung und Stärke	Wetter	Tem- perat.	Seegang	Sicht- weite n. See
Memel . . .	998,1	NW. 7	wolkig	+ 15,6	1	15
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	—	—	—	—	—	—
Riga . . .	995,1	WSW. 2	wolkig	+ 13,0	1 1/2	8
Libau . . .	995,4	NW. 6	—	+ 16,0	4	8
Haparanda .	1000,4	NO. 3	heiter	+ 11,0	0	8
Ostersund .	1000,3	NW. 1	Regen	+ 8,0	0	8
Wisby . . .	996,0	NW. 4	wolkig	+ 14,0	4 30	—
Stockholm	993,9	O. 2	Regen	+ 14,0	1 1/4	—

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Beob.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
813		Länemaas St. Sergo	Aalborg	Zement	Johannessen & Co
841		Uwe Orsula St. Hennig	Roscoe	Maschinen	R. Meyhoefer
845		Birgit St. Jahn	Libau	leer	Ed. Krause
847		Spehr St. Schroder	Antwerpen	Stückgut	Ed. Krause
849		Idiula St. Sergo	Stettin	leer	—

Ausgegangen

Nr.	Beob.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
849		Suotra St. Smith	Pernau	leer	Sauvols
850		Thermophylla MS Krassin	Gefle	Schmittholz	Memeler Schiff- fahrtskontor
851		Stephanie St. Baake	Wisbea	Schmittholz	Sandells
852		Nareg St. Damborg	Gdingen	leer	Ed. Krause
853		Hans Carl St. Klajst	Stockholm	Holz	Ed. Krause

Pegelstand: 0,50 — Wind: NW. 1 — Strom: aus.

Marktbericht

n. Coadjuthen, 5. September 1935

Butter	Pfd. 0,60—0,70	Birnen	Pfer 0,20—0,30
Eier	Stück 0,08	Blaumen	Pfer 0,40—0,50
Welsen	Stk. 7,00	Gurken	60 Stück 1,00
Taggen	Stk. 6,00	Schweinef.	Pfd. 0,35—0,50
Hafer	Stk. 5,00	Rindfleisch	Pfd. 0,25—0,40
Gerste	Stk. 5,50—6,00	Dammelfleisch	Pfd. 0,40
Kartoffeln	Stk. 1,00	Kalbsteisch	Pfd. 0,20—0,30
Gänse, leb.	Stück 2,00—2,50	Zander	Pfd. 0,70
Enten, leb.	Stück 1,30—1,50	Hedhe	Pfd. 0,40—0,50
Hühner	Pfd. 0,30	Bierische	Pfd. 0,40
Hühner	Pfd. 0,50	Nale	Pfd. 1,00
Reuchel	Stück 0,70—1,00	Barje	Pfd. 0,20—0,30
Lauben	Stück 0,50	Welschische	Pfd. 0,10
Zwiebeln	Pfer 0,30	Ferkel	Paar 18,00—20,00
Kartotten	Pfer 0,10	Läuferchweine	Stück 15,00
Nepiel	Pfer 0,15—0,20	Schlachschweine	Pfd. 0,25

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler
Dampfbott Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und
verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton
Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für
den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich
in Memel.

„Frankreichs Ostbefestigungen unangreifbar“

Ein Urteil des stellvertretenden Chefs des sowjetrussischen Generalstabes

Moskau, 6. September.

Die sich in Frankreich aufhaltende sowjetrussische Militärabordnung hat noch vor Beginn der großen französischen Herbstmanöver auf Einladung des französischen Generalstabschefs, General G. Gamelin, eine Rundreise unternommen, auf der sie vor allem über das befestigte Gebiet im Nordosten Frankreichs besichtigte.

In einer in der „Iswestija“ großaufgemachten Unterredung, die der Pariser Berichterstatter des Matthes mit dem Leiter der Sowjetmilitärabordnung, dem stellvertretenden Generalstabschef, General S. Sedjakin, hatte, äußerte sich dieser sehr befriedigt darüber, daß die französischen Offiziere den Sowjets die Möglichkeit gegeben hätten, alles zu besichtigen, wofür sich die Vertreter der Sowjetarmee besonders interessiert hätten. So hätten die sowjetrussischen Offiziere das erst kürzlich ge-

schaffene System der Befestigungsanlagen an der französischen Ostgrenze in allen Einzelheiten studieren können, und diese Befestigungswerke hätten auf ihn — Sedjakin — einen gewaltigen Eindruck gemacht. Der General gab seine Meinung über den Befestigungsgürtel an der Rheingrenze ab und sagte u. a., „daß die Verteidigung des Rheins, insbesondere im Abschnitt zwischen den nördlichen Vogesen und dem Strom, außerordentlich gut organisiert und sehr solide angelegt sei. „In diesem ganzen Gebiet“, so betonte Sedjakin, „haben wir die Anwendung der neuesten und der allerstärksten Kriegsmittel beobachten können, die die größtmöglichen Ergebnisse zeitigen müssen, und die nicht nur bei der Verteidigung dieses Gebietes, sondern die auch bei ihrer Umwandlung in eine Angriffsbasis einen Stützpunkt für Gegenangriffe als Repressivmaß-

nahmen gegen einen eventuellen Angreifer abgeben.“ Nachdem sich der Sowjetgeneral sehr lobend über „das wunderbar durchdachte und verwirklichte System der französischen Fortifikationsarbeiten“ geäußert hatte, gab er noch der Meinung Ausdruck, daß die Bedeutung dieser gewaltigen künftigen Befestigungsanlagen noch größer sei in Verbindung mit dem eindrucksvollen Straßennetz, das eine bedeutende Mobilität und Mannigfaltigkeit der Bewegung innerhalb der Befestigungszone ermögliche.

Auf Grund seines eingehenden Studiums der französischen Ostbefestigungen schließt General Sedjakin seine militärfachmännischen Betrachtungen mit der Schlussfolgerung ab: „Ein Befestigungs-System dieser Art macht bei dem gegenwärtigen Stand der Kriegstechnik dieses Gebiet unangreifbar.“

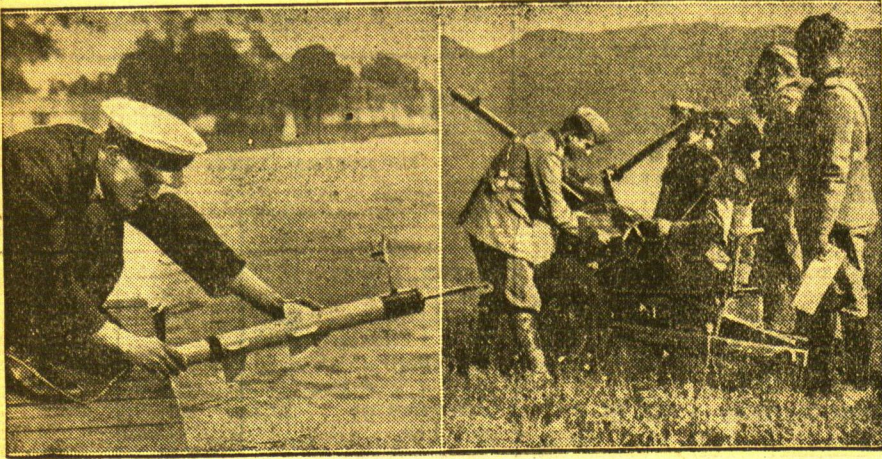
Großkreuz der Ehrenlegion für italienischen Marschall

Paris, 6. September. Auf dem Kriegsfriedhof von Bligny fand am Donnerstag bei den großen französischen Manövern von motorisierten Einhei-

ten in der Champagne eine französisch-italienische Feier statt, in deren Verlauf der französische Generalissimo Gamelin dem italienischen Marschall Badoglio das Großkreuz der Ehrenlegion überreichte.

Baldwin wieder in London — Besprechungen

London, 6. September. Ministerpräsident Baldwin ist am Donnerstag von seinem abgekurzten Ferienaufenthalt in Aix-les-Bains nach London zurückgekehrt. Unmittelbar nach seiner Ankunft in London hatte Baldwin eine Reihe von Besprechungen mit den in London weilenden Mitgliedern seines Kabinetts. U. a. empfing er den Besuch des Kriegsministers des Marineministers, des Luftfahrtministers sowie seines Stellvertreters, Macdonald. Baldwin hatte außerdem eine Unterredung mit dem Staatssekretär des Innern, Sir Samuel Hoare, der noch bettlägerig ist und den er in seiner Wohnung aufsuchte. Hoare hofft, wie die Blätter berichten, daß am Sonntag seine Gesundheit soweit wieder hergestellt ist, daß er auf dem Luftwege zur Eröffnung der Session der Völkerbundversammlung nach Genf reisen kann.



Neue Fortschritte in der Kriegstechnik

100 Schuß in der Minute mit dem Flak-Geschütz / Torpedo für Handbetrieb

Bei den großen italienischen Manövern am Brenner wurde ein neuer Typ von Flugzeug-Abwehrgeschützen eingeführt. Es ist eine Kanone, die 100 Schuß in der Minute abgeben kann. Unser Bild zeigt dieses neuartige Geschütz rechts. — Links steht man das Modell eines neuartigen Torpedos, das von dem englischen Kapitän Burton vorgeführt wurde. Dieses Torpedo benötigt kein Panzerrohr, sondern kann, wie man sieht, mit der Hand zu Wasser gebracht werden.

Rechts: Mussolini an der Brennergrenze

Im Verlauf der großen italienischen Manöver besuchte der Duce auch die italienisch-österreichische Grenze am Brennerpaß. Das Bild zeigt den Duce am Schlagbaum rechts. Links im Bild österreichische Grenzbeamte.



Zwei Mandvergäste ...

Ein bemerkenswertes Bild von den amerikanischen Manövern im Staate New York, an dem die in Amerika befindlichen Militärs teilnahmen. Man sieht links den japanischen Hauptmann Dohoto Nakayama zusammen mit dem sowjetrussischen Militärattaché Generalmajor Wladimir M. Begunoff.

Kammerlichtspiele

Freitag u. i. Tage 5 u. 8 1/2 Uhr
Preise 1.—, 1.50 und 2.— Lit

Ab heute wird gelacht

über

Paul Kemp

in seinem neuesten Erfolg

Der mutige Seefahrer

Regie: Hans Deppe

Musik: Harald Böhmelt

Ein Ensemble hervorragender Komiker

in einem witzigen, spritzigen Film-

lustspiel der Tobis Europa

Paul Kemp, Lucie Englisch, Carsta Lück

Paul Westermeyer, Harald Paulsen

Maria Krahn, Otto Wornico, Harry

Frank, Hans Hermann Schaufuß

Ein „Mann“ wird für verschollen erklärt

Ein „Mann“ kämpft mit einem Krokodil

Ein „Mann“ kehrt nach langer Abwesen-

heit in die Heimat zurück und setzt

sich durch!

Das alles klingt sehr ernsthaft — ist es

aber nicht! Denn dieser „Mann“ ist

Paul Kemp und Sie wissen ja, wo

Paulchen lebt u. leidet, kämpft u.

sich durchsetzt, ist strahlend

heiterkeit u. seine Taten be-

gleiten das herzlichste Lachen

eines amüsierten Publikums

Bremer Stadtmusikanten / Ueberlingen

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Preise 1.—, 1.50 und 2.00 Lit

Das leuchtende Ziel

Ein rauschendes Fest für Auge und Ohr

Grace Moore singt aus „Carmen“,

„Traviata“, „Butterfly“

Lustiges Brettl / Im Zeughaus

Kammer

Sonnabend 2 1/4 Uhr

Auf vielfachen Wunsch

Sondervorstellung

unter 1.— Lit, oben 1.50 Lit

Die Hellige und ihr Narr

Wunderschießbude — Sanssouci

Gasthaus Noah

Schmelz, Mühlenstraße 93

Sonnabend, den 7. Sept., 8 Uhr

Tanzabend

Berl. Volkstheater. Eintritt frei.

Capitol Täglich 6 und 8 1/2 Uhr

Dolores del Rio in dem neuesten

deutschsprachigen Kolossalfilm

Madame Dubarry

Regie: Wilhelm Dieterle

Beiprogramm

Miele

Waschmaschine

Wringmaschine

Wäschemangel

Einfach, dauerhaft, betriebssicher, preiswert.

die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse.

Erh. b. Schmidtke & Rosenberg, Memel

Mielewerke A.G. Göttersloh-Weßf.

Vorbereitung

neben dem Beruf auf mittlere Reife, Ober-

sekundarstufe, Abitur, kaufmännische u. tech-

nische Berufe. Anträgen unter 5870 an

die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2486

Verlangen Sie nur den

unschädlichen

Coffeinfreien

Siegfried-Kaffee

Geschmack und Aroma

ist unübertroffen

Stets frisch gebrannt

100 gr Paket. Lit 1.80

200 gr Paket. Lit 3.50

Nur so

sichern Sie sich den Er-

folg, daß Sie Ihre Klein-

Anzeige für wenige Lit

im vielgelesenen

Memeler Dampfboot

erscheinen lassen

Kaestners

KREM

GLYCERIN

SEIFE

MEMEL

Für die

Einmachzeit

empfehle

Weineffig mit

Chinageschmack

Essig-Essenz

Cannone-Pfeffer

Reiniger Pfeffer

Sensibilisier

Zitronensäure

Weinsteinsäure

Schwefel in Säben

u. v. m.

Robert Mischowsky

Telefon 87

Empfehle wieder

meinen prima

Sauerkohl

Adolf Dement

Brette Straße 29

Telefon 544

Auto-

Vermietungen

Anruf 256

7. Siger-Vimoussinen

E. Heldrich

Vord. Wallstr. 4

Verkäufe

Piano

fast neues, sofort zu

verkaufen. Zu besicht.

Wertstraße 1

par. rechts.

Eine Schlafzimm-

u. Badzimmereinricht.

Geldschrank,

Wäschegarnitur und

gr. Spiegel zu verk. b.

Hirschberger

Epibut

Photo mit Zubehör

zu verkaufen,

Thiers, Goldstr. 21

Särfel

verkauft

E. Scharott

Eduardshof

bei Königswaldchen.

Mod. Sealiade

(neue sehr billig zu

verkaufen.

Polz-Ateller Broido

Marktsirake 30

Kaufgesuche

Einen Bettkühler

zu kaufen gesucht.

Angeb. u. 5814 a. d.

Abfertigungsst. b. Bl.

Heiraten

Höherer Beamter

Ende 30, solide, in

geachteter Lebens-

stellung bei der auto-

nomen Behörde

wünscht Damenbe-

kannschaft

zw. bald. Heirat

Nur ernstgemeinte

Zufchriften mit Ver-

mögensangabe, Licht-

bild und genaue An-

schrift unter 5815

an die Abfertigungs-

stelle d. Bl. Ver-

schwiegenheit zuge-

sichert.

Stellen-Angebote

1. Baderlehrling

gelehrt

Mühlentorstr. 8

gegenüb. d. Zellulose-

fabrik

1. Bardame

wird v. sof. gesucht.

Restaurant

„Neptun“, Holz-

straße 20 b

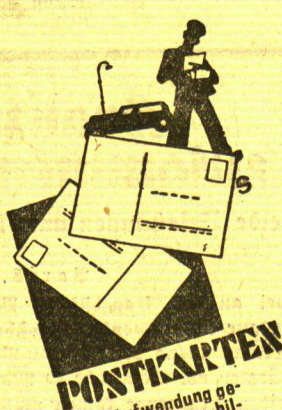
Mädchen

von sofort gesucht.

Paroels

Memel II, Mühlen-

straße 27



Unter Aufwendung ge-

ringster Kosten bil-

der Postkarten vieler-

lei erfolgreich verspro-

den Werbewegungen

keinen Zwei- oder

dreiteilige Ausführung

mit Rückkarte bedingt

keine Portoerhöhung!

Nutzen Sie diesen Um-

stand für Ihre Werbung

aus; es verlangt sich

bestimmt. Das Druck-

technische besorgen

wir zu Ihrer vollen

Zufriedenheit.

F.W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Damen-Oberröde

diverse Farben u. Ausführungen 9 50

St 14.50 12.50

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Drehstrom-Motor

auf erhalten, von 11—18 Kilowatt, zu kauf.

gekauft. Dabei drei Drehstrom-Motore

neuwertig, von 8,5, 5,5 u. 4,5 Kilowatt zu

verkaufen. Angebote erbittet

S. Wolpert

Friedrichsmarkt 16 Telefon 495

Der Rote Hahn

Deutsche Volksschau für Feuerkunst und

Reinigungsweisen

Dresdner Jahreschau 1935

Juni-September

Große Feuerfeste, Feuerwerke, am tiefenfeierten

Konzerte im Musiktheaterpark

„Orig. Oberbayer“, „Mäde“, „Canalele“, „Ferien

Ausstellungsschluss 17. 9.

Oeffentlicher Dank

Kostenlos teile ich gern öffentlich

jedem der an Rheumatismus, Gicht,

Nichtas, Nervenschmerzen leidet mit,

wie ich von meinen qualvollen Schmer-

zen durch ein garantiert unschädliches

Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich

die furchtbaren Schmerzen selbst gefühlt

hat, wird begreifen, wenn ich dies

öffentlich bekanntgebe. Frau Maria

Jaeger, Bad Neichenhall, Hallgarten-

straße A 541

Bess. jung. Mädchen

sucht Stelle im best.

kl. Haushalt od. bei

Kindern. Angeb. u.

5820 an die Abfer-

tigungsstelle d. Bl. erb.

Mietsgesuche

2-Zimmer-Wohn.

mit Bad im Neubau

per 1. Oktober

zu mieten gesucht.

Angebote unter

Telefon 189

Vermietungen

Möbl. Zimmer

zu vermieten

Schwill

Grüne Straße 4

Zimmer

möbl. od. leer, Geg.

Vibauer Str., gesucht.

Angeb. u. 5819 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.